Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 4. September 1985 | Nr. 17

Am Kornfeld

-Käte Walter

Der weiche Wind weht Wellen in den Halmen,
die demutsvoll sich neigen, körnerschwer.
Es geht ein Rauschen wie von Dankespsalmen
durch's weite, lichtumglänzte Ährenmeer.

Es reift das Korn dem Erntetag entgegen.
Uraltes Wunder aus des Schöpfers Hand!
Noch liegt der Sonne Glanz wie Gottessegen
auf allem erntefrohen Sommerland.

Bald werden Schnitter ihre Sensen schwingen.
Ob voll, ob leer, kein Halm dem Schnitt entfällt.
Gib, Herr, daß wir einst reife Garben bringen
zu deiner Ehr am Erntetag der Welt!

Gottes Welt ist schön

Du lässest Brunnen quellen
in den Gründen,
daß die Wasser zwischen
den Bergen hinfließen.
Daß alle Tiere auf dem Felde
trinken und das Wild seinen
Durst lösche.
Du feuchtest die Berge
von obenher;
du machst das Land voll Früchte,
die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen
für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
daß du Brot aus der Erde bringest.
Du hast den Mond gemacht,
das Jahr darnach zu teilen;
die Sonne weiß ihren Niedergang.
Du machst Finsternis,
daß es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere.

Es wartet alles auf dich;
daß du ihnen Speise gebest
zu seiner Zeit.
Wenn du ihnen gibst,
so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust,
so werden sie mit Güte gesättigt.
Verbirgst du dein Angesicht,
so erschrecken sie;
du nimmst weg ihren Odem,
so vergehen sie
und werden zu Staub.
Du lässest aus deinen Odem,
so werden sie geschaffen,
und du erneuerst die Gestalt
der Erde.

Herr, wie sind deine Werke
so groß und so viel!
Du hast sie alle weislich geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.
Ich will dem Herrn singen
mein Leben lang und meinen Gott
loben, solange ich bin.

Psalm 104

Der Herr demütigt

— K. Richaud

Darin besteht vielleicht das empfindsamste Leiden und die tiefgehendste Läuterung unserer letzten Lebensjahre. Für die zusätzliche Zeit, die Gott uns gewährt, scheint dies seine wesentliche Absicht zu sein.

Der Herr hat ein so lebhaftes Verlangen, eine Seele an seiner Herrlichkeit teilnehmen zu lassen, daß es Ihm vor allem darauf ankommt, sie völlig leer zu machen von ihrem eigenen Ich. Dann erst kann das göttliche Leben sie ganz erfüllen. Wir müssen in unseren eigenen Augen klein, sehr klein werden, um in das Himmelreich einzugehen, um mit Engeln und Heiligen zu herrschen, die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Demut üben ist schwer! Wer ist jemals sicher, daß er sie besitzt? Wäre man eines Tages davon überzeugt, so befände man sich vielleicht meilenweit von ihr entfernt. "Die Demut ist", wie Kardinal Verdier einmal sagte, "eine Angelegenheit zwischen Gott und der Seele." Nur Gott kann sie uns geben, und Er hat, wie es scheint, nur ein unfehlbares Mittel, sie uns erwerben zu lassen: die Demütigung. Was nützen schon die erregendsten Betrachtungen über unser eigenes Nichts und unsere Schuldhaftigkeit? Sie laufen Gefahr, an der Oberfläche unseres Geistes haften zu bleiben. Unser kleines, pharisäisches und prahlerisches Ich wird sich bis zuletzt in unserem Innersten verschanzen. Wie soll man es ausreißen? Wie das letzte Atom unserer Hoffart zertrümmern?

"Als du jung warst, hast du dich selbst gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, dann wirst du deine Hände ausstrecken; ein anderer wird dich gürten und dich dahin führen, wohin du nicht willst" (Joh. 21,18). Das sagt Jesus zu Petrus, nachdem er ihn mit der höchsten Würde und den bedeutendsten Vollmachten ausgestattet hat, die einem Menschen verliehen werden können. Wenn die Lebenskraft zerfällt, besteht die große Erniedrigung und Entsagung darin, daß man abhängig wird von seiner Umgebung.

Es bleibt dem alten Menschen sein Gewissen und seine persönliche Überzeugung. Er braucht nicht am Ende seines Lebens seinen Glauben zu verleugnen oder Menschenfurcht zu zeigen. Er wird, im Gegenteil, mit dem Adel seiner Empfindungen und der Festigkeit seines übernatürlichen Denkens seinen Verwandten und Freunden eine letzte heilsame Lehre geben.

Da er jedoch gezwungen ist, die Dienste der anderen häufig in Anspruch zu nehmen, wird er sich unweigerlich mehr oder weniger ihrer Gutwilligkeit ausgeliefert fühlen. Oft kann er sich nicht von der Stelle bewegen, ohne die Gefälligkeit anderer zu beanspruchen. Zumindest muß er häufig auf Reisen, Gesellschaften, Zerstreuungen verzichten. Aus Gesundheitsgründen befolgt er Diätvorschriften, fügt sich ärztlichen Anordnungen, muß kluge Ratschläge, die man ihm gibt, berücksichtigen. Wird er krank und bettlägerig, so bedeutet das Untätigkeit und eine Art Einkerkerung. Kurz, der Mensch, der am Anfang seiner Existenz gehorchen mußte, beendet sein Leben in Unterwerfung. Gehorsam ist auch eine gültige Übersetzung für Demut. Wenn Paulus dartun will, durch welche Art von Entsagung Christus uns losgekauft hat, beschränkt er sich nicht darauf, von seinem Tod am Kreuz zu sprechen, er zeigt sie uns als höchsten Gehorsam (Phil 2,8).

Es gibt eine noch verletzendere Demütigung. Wenn die Kräfte nachlassen, treibt ein instinktiver Impuls zu allerlei Forderungen. Die Herrschaft über die Nerven wird schwieriger und manchmal unmöglich. Dann kommt es zu Temperamentsausbrüchen, welche denen, die alte Menschen betreuen, unerklärlich sind. Schließlich wird der müde, schwache Mensch sich dessen bewußt. Dabei werden die Mängel seines Temperaments für ihn handgreiflich. Im Grunde tut es ihm leid, es bekümmert ihn zu spüren, wie wenig er sich in der Gewalt hat.

Hinzu kommen noch die Mißverständnisse, die sich aus dem Altersunterschied, der verschiedenen Situation und Erziehung ergeben. Die Blickwinkel sind verschieden. Wenn der alte Mensch sich fügt und schweigt, so ist das eine Niederlage mehr und vermehrte Einsamkeit: Und ich? "Ich bin wie taub und höre nichts, bin wie ein Stummer, der den Mund nicht öffnet; bin wie ein Mensch, der nichts versteht und keinen Widerspruch im Munde führt." (Pslam 38, 14. 15)

Die Enttäuschungen häufen sich am Ende eines Lebens, das anders verlief, als man es sich vorgestellt hatte. Sogar äußere Ereignisse bringen den alten Menschen aus der Fassung. Er ist weniger daran beteiligt, weniger gut darüber unterrichtet, er versteht den Ablauf der Dinge nicht mehr ganz. Die ihm am teuersten waren, in die er das größte Vertrauen setzte, sind nicht so, wie er es sich erträumt hatte.

Man hat also das ausgesprochene Empfinden, daß man tatsächlich nicht Herr über die Dinge ist. Nun gilt es, sich demütig den Absichten der Vorsehung zu beugen, sich der eigenen Kleinheit und Ohnmacht bewußt zu werden. Man muß sich dem unerbittlichen Gesetz der Waage, wie Pfarrer von Ars es nannte, fügen. "Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden" (Lk 18,14). Wir werden schwächer, unsere Waagschale neigt sich. Sagen wir endlich "ja" zu unserem Absinken. Denn schon steht der Augenblick vor uns, wo wir erhöht werden — bis zu den Himmeln.

Die Ältesten der Offenbarung haben keine andere Haltung. Ihre Rolle ist groß in der prophetischen Vision des Johannes. Sie erscheinen im Vordergrund des symbolischen Bildes. Während alle Geschöpfe, die im Himmel, auf der Erde, unter der Erde und im Meere sind, ausrufen: "Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre und Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeiten", sieht Johannes, wie die Ältesten " sich nur anbetend niederwerfen"

Den Ruf des Nächsten schützen

Mary Friesen, Paraguay

"Den größten Dienst, den wir unserm Nächsten erweisen können, ist vielleicht der, daß wir seinen Ruf in der Gesellschaft schützen," schreibt Richard Foster in seinem Buch: "Celebration of Discipline." Wenn wir die Briefe des Paulus lesen, finden wir immer wieder, daß er ermahnt, in der Gemeinde freundlich miteinander umzugehen und nicht verleumderisch voneinander zu reden. In Titus 3, 2 lesen wir: "Sie sollen über niemand Übles reden, keinen Streit anfangen, lieber nachgeben und allen Menschen mit Freundlichkeit begegnen."

In der Gemeinde soll Christus zu Seinem Recht kommen. Durch die Gemeinde soll Er geehrt werden. Wenn wir uns nun aber gegenseitig bekämpfen, indem wir niederreißend voneinander sprechen, kann Christus dann geehrt werden? Wir sind dazu berufen allezeit uns als Diener Gottes zu erweisen. Gott dienen wir dadurch, daß wir mitwirken am Aufbau Seiner Gemeinde hier auf Erden. Daher können wir auch sagen, wir dienen Gott, wenn wir einander dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben. Dabei denken wir immer daran, daß alles zur Aufbauung der Gemeinde dienen muß.

Oft glauben wir, wir dienen der Gemeinde dadurch, wenn wir die Fehler und Schwächen des Nächsten aufdecken. Unsere Stärke im Herrn wollen wir dadurch zum Ausdruck bringen, indem wir die Charakterschwächen des Bruders bloßstellen. Biblisch ist es aber, wenn wir unsere Kraft und Stärke gebrauchen, um tragen zu helfen, nicht um niederzureißen, sondern um aufzubauen. Meine Gaben und Fähigkeiten sollen dazu verwendet werden, um dem Nächsten zu helfen, aufzubauen und zu stärken. Dieses geschieht sehr oft schon durch die Art und Weise, wie wir von einander sprechen. Wird irgend jemand geholfen dadurch, daß ich die Fehler der Schwester aufdecke? Wenn Paulus uns gebietet, über niemand Übles zu reden, sollte das doch unbedingt und zuallererst in der Gemeinde praktiziert werden. Wenn wir den Ruf der Schwester oder des Bruders schützen, dienen wir der Gemeinde, denn dadurch schützen wir ja auch den Ruf der Gemeinde.

Wie oft erzählen wir etwas über einen Bruder ohne genau zu wissen, ob es wirklich wahr ist? Oder auch, wie leicht machen wir Bemerkungen, die schon in sich negative Gedanken über den Nächsten anregen? Zum Beispiel, sagen wir: "Bruder K. hat auf der letzten Gemeindestunde eine gute Arbeit getan, aber ....." und was dann folgt, sollte für uns schon immer eine Warnung sein. Einem solchen 'aber' folgt durchschnittlich etwas, das wir besser ungesagt ließen. Warum nicht nur das Gute hervorheben ohne zugleich daran zu erinnern, daß der andere auch seine Fehler hat? Ob wir uns überhaupt bewußt sind, wieviel Unheil unsere Zunge schon angerichtet hat? Ob wir schon darüber nachgedacht haben, daß die meisten Gemeinden nicht dadurch in schlechten Ruf geraten, weil die Gemeindeglieder rauchen oder trinken, sonder viel mehr dadurch, daß Brüder und Schwestern sich gegenseitig bekämpfen und als einzige Waffe oftmals die Zunge gebrauchen? Paulus warnt uns: keine üble Nachrede, kein Streit!

Ein Mann, der ständig über andere Übles redete und schon viel Herzeleid dadurch angerichtet hatte, kam eines Tages zur Besinnung und ging zu einem Freund, um zu bekennen. Auf seine Frage: "Kann ich das wieder gut machen?" erhielt er den merkwürdigen Auftrag: "Nimm dieses Kopfkissen, steige auf den Kirchturm und schüttele alle seine Federn zum Fenster hinaus." Obwohl er nicht begriff, warum dieses von ihm verlangt wurde, erfüllte er diese seltsame Aufgabe. Als er dann wieder zu seinem Freund kam, sagte dieser mit leiser Stimme: "Und nun gehe wieder hinaus und sammle alle Federn in mein Kissen." Darauf die verlegene Antwort: "Das kann ich doch gar nicht! Die Federn sind doch in alle Winde zerstreut!" Der weise Freund erwiderte: "Genauso sind auch alle deine üblen Worte und Verleumdungen in alle Winde zerstreut, und du kannst sie nicht wieder einsammeln. Du kannst nicht wieder gutmachen, was deine Zunge am Nächsten gesündigt hat. Es kann dir verziehen werden, aber gut zu machen geht es kaum."

Jakobus wußte auch um das große Übel einer losen Zunge, daher seine Warnungen im dritten Kapitel seines Briefes. Ob wir nicht uns vornehmen sollten, nur das Gute über den Nächsten zu erzählen und mit der negativen Kritik sparsam zu sein? Warum gehen wir nicht direkt zu der Schwester oder dem Bruder, um unsere Kritik zum Ausdruck zu bringen? Wir wollen aufbauen, nicht niederreißen. Ein weiser Lehrer hat einmal gesagt, daß man sich drei Fragen vorlegen sollte, bevor man über den Nächsten etwas erzählt:

a) Ist es wahr? (wie oft erzählen wir etwas, daß wir nur gehört haben, aber nicht wissen, ob er wirklich stimmt).

b) Ist es notwendig, daß ich dieses weitererzähle? (Wie oft erzählen wir etwas, wo wirklich niemand einen Nutzen davon hat, im Gegenteil, es hindert nur noch).

c) Erweise ich dem Betreffenden nun einen Liebesdienst, wenn ich es weitererzähle? (Sehr selten denken wir in erster Linie daran, dem einen Liebesdienst zu tun, über den wir gerade etwas erzählen).

Wenn wir diese drei Fragen stellen bevor wir über die Fehler und Schwächen des Nächsten sprechen, würden wir doch sehr oft schweigen müssen. Unsere Aufgabe als Brüder und Schwestern der Gemeinde Jesu Christi ist, einander zu dienen, indem wir den Ruf des Nächsten schützen. Durch die Gemeinde soll Christus geehrt werden, und darum soll auch unsere Zunge ein Werkzeug sein, das zum Aufbau der Gemeilnde beiträgt. Wir wollen die Warnung des Jakobus zu Herzen nehmen: "Hält sich jemand für gottesfürchtig, kann aber seine Zunge nicht zügeln, so betrügt er sein Herz; seine Frömmigkeit ist wertlos." (Jak. 1,26)

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Lieber Schriftleiter:

Als Rundschauleser hätte ich eine Frage für den Fragekasten.

Ich selbst und auch meine Familie, sind keine Mennoniten, gehören aber einer landeskirchlichen Gemeinschaft an, praktisieren also Kindertaufe.

Wir sind mit vielen Mennoniten befreundet und kennen Eure Gemeinde in Neuwied, wo wir auch schon öfter waren.

Jetzt meine Frage: Ihr habt ja die Großtaufe. Bruder Toews in Neuwied nannte das bei einer Tauffeier den Gehorsamsschritt.

Wie verhält es sich bei Euch Mennoniten, die also den Gehorsamsschritt durch die Taufe getan haben, mit dem Gebot der Sonntagsheiligung: "Da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, Tochter, Knecht, Magd, usw"? Zählt Handarbeit, wie Stricken und Sticken nicht dazu; ist diese Arbeit vom Sonntagsgebot ausgeklammert? Man hat mir gesagt, das sei keine Arbeit. Ich frage kritisch, denn wir werden von der Welt genau beobachtet. Und ich, als Kirchenchrist, der kleingetauft ist, beobachte die Handlungsweise der Mennoniten. In zwei Fällen wurde mir gesagt: "Das ist keine Arbeit, sondern nur Beschäftigung." Worin besteht da der Unterschied?

Herzlich grüßend und Gottes Segen!

E. Thomas

Antwort: Wenn man die Frage zusammenzieht, dann wäre es etwa so: Worin besteht die Sonntagsheiligung, und worin besteht der Unterschied zwischen Beschäftigung und Arbeit?

Fangen wir bei der letzten Frage zuerst an: Worin besteht der Unterschied zwischen Beschäftigung und Arbeit? Es handelt sich um das Stricken und Sticken der Frauen. Für viele Frauen mag das ein "Hobby" sein. Das ist eine Lieblingsbeschäftigung, die man unternimmt nach der Arbeit, also in der Freizeit.

Die Männer sitzen vielleicht und spielen Domino oder Schach oder Dambrett. Das ist für sie eine Lieblingsbeschäftigung. Da ist die Frau, die da strickt, besser ab; denn sie tut etwas Nützliches.

Arbeit dagegen ist mehr ernsthaft als ein Hobby. Man arbeitet, um Geld zu verdienen zum Unterhalt der Familie oder zur Förderung des Geschäftes oder sonst etwas.

Doch nun zur Hauptsache: **die Sonntagsheiligung.** Davon spricht die Bibel nicht, wohl aber von der Sabbatsheiligung. Darüber bestehen zwei Extreme. Das eine Extrem sagt, daß der Sabbat nur den Juden gegeben war. Als Beweis gibt man 2. Mose 31, 15. 17. an: "Darum sollen die Kinder Israel den Sabbat halten, daß sie den auch bei ihren Nachkommen halten zum ewigen Bunde. Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel."

Die Christen versammelten sich am Sonntag zur Gemeinschaft. Danach sind sie frei zu tun, was sie wollen. Das ist das erste Extrem.

Das andere Extrem ist, daß man am Sonntag nichts tun darf, auch nicht irgend eine Kleinigkeit. Eine Person schrieb mir, daß es nicht erlaubt sei, am Sonntag einen Brief zu schreiben. Das ist das andere Extrem. Wo ist die Mittelstraße?

Die Frage der Sonntagsheiligung ist so alt wie das Christentum. Viele Mißverständnisse und Verurteilungen hat es da gegeben. Könnten wir da vom Herrn Jesus lernen? Was lehrt er durch Wort und Tat über Sabbatsheiligung?

Matthäus 12 erzählt eine Begebenheit. Die Jünger hatten am Sabbat Ähren ausgerauft und gegessen. Die Pharisäer sagten: "Deine Jünger tun, was sich nicht geziemt am Sabbat zu tun." Denn die Jünger hätten ja gedroschen. Der Herr Jesus nahm die Jünger in Schutz und wies die Pharisäer zurück.

Ein anderes Mal heilte er den Mann mit der verdorrten Hand. Er hätte ihn auch durch ein Wort heilen können. Aber er sagt: "Strecke deine Hand aus!" Das war bei den Pharisern eine Übertretung des Sabbatgesetzes.

In Lukas 14 heilt er den Wassersüchtigen. Dabei legt er die Hand an ihn. Wieder eine Entheiligung des Sabbats nach der Meinung der Pharisäer. In Lukas 13 heilt er eine Frau und legt ihr die Hände auf. Wieder eine Übertretung. In Joh. 5 gebot er dem Manne, sein Bett zu nehmen und heimzugehen. Das war am Sabbat. Und das war gewiß schon eine große Übertretung. In Johannes 9 heilt er den Blindgeborenen. Dabei spie er auf die Erde. Mit diesem Kot bestrich er die Augen des Blinden. Das reizte die Pharisäer, weil er es am Sabbat getan hatte. Scheinbar wollte er die Pharisäer reizen, um Gelegenheit zu haben zu lehren.

Kommen wir auf unsere Zeit. Es gibt ein freudiges und ein freudeloses gesetzliches Christentum. Freudeloses Christentum ist, wenn man beständig in Furcht lebt: habe ich heute auch wieder irgendwo irgendwie übertreten? Andere sagen: "Wenn der Herr Jesus kommen wird und ich gerade dann etwas Böses getan oder gedacht habe, werde ich dann zurückbleiben müssen?

Noch andere schauen auf die Mitchristen und sehen nicht die Gnade Gottes in ihrem Leben, sondern was jene tun oder nicht tun. Sie sind gesetzlich eingestellt.

Gesetz ist nicht der Heilsweg. Unser Heil liegt nur in der Gnade Gottes. Christus ist des Gesetzes Ende. Wer an ihn glaubt, wir selig werden.

Die Pharisäer zu Jesu Zeit beschäftigten sich viel mit Haarspaltereien, auch über die Sabbatgesetze. Sie durften an einem Sabbat nur einen Sabbatweg weit gehen. Dann setzten sie sich und assen Zweimal. Das stellte dar, daß sie da gewohnt hatten. Dann gingen sie den zweiten und den dritten Sabbatweg. An den Wochentagen trugen sie die Last auf der rechten Schulter, am Sabbat auf der linken; so konnte die rechte Schulter ruhen.

Gewiß gibt es auch eine falsche Freiheit. Die Bibel warnt davor. Wo es graue Linien gibt, müssen die biblischen Prinzipien entscheiden: "**Alles, was ihr tut**, das tut zur Ehre Gottes (1. Korinther 10, 31); das tut im Namen Jesu (Kolosser 3, 17); das tut als dem Herrn (Kolosser 3, 23).

Wir haben vieles, was am Sonntag getan werden muß. Da sind die Ärzte und die Krankenpfleger. Da sind die Angestellten in den Restaurants; die Busfahrer und die Angestellten

Evangelisation mit Familie Brunner

Wir sind es gewohnt, daß bei evangelistischen Einsätzen ein Evangelist oder ein Prediger mit seinem Team auftritt. In unserem Fall war es eine Familie: Horst, Leni mit ihren Töchtern Damaris und Claudia. Es ist eine sehr musikalische Familie; sie verstehen es, den Leuten das Evangelium ins Herz zu singen. Dabei war die Harfe eine besondere Attraktion.

Das harmonische Auftreten einer Familie in einer Zeit der Ehecheidungen, der Untreue und der Familienzerrüttung wirkt wohltuend und anziehend auf die Zuhörer, ja es ist ein Zeugnis für sich.

An acht Abenden wurde Gottes Wort mit Vollmacht verkündigt. Die Jugend unserer MB Gemeinde aus Witmarsum war jeden Abend dabei. Eine Gruppe begleitete das frohe Singen mit ihren Gitarren.

In Sao Luiz war es sehr kalt, aber Alt und Jung war da. In einem großen Saal wurde das Evangelium verkündigt. Zum ersten Mal in der Geschichte von Sao Luiz gab's hier eine Evangelisation. Vor Monaten hatten wir hier mit Kleidern vielen armen Familien geholfen. Jetzt kamen sie, um des Brot des Lebens zu nehmen.

---

in den Busstationen. Da sind die Leute, die Gas verkaufen. vielfach sind die Kaufläden am Sonntag offen und müssen bedient werden.

Wäre es nicht besser, mit Johannes 8, 36 zu rechnen: "Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Warum sollte man es vorziehen, gesetzlich gebunden zu sein? Es ist viel besser, in Sanftmut und Demut das Joch Christi zu tragen in einem Geist der Freiheit. Solchen Leuten geht es weniger an, was andere tun. Wenn er sieht, daß nach seinem Urteil jene nicht richtig wandeln, so treibt ihn das zur Fürbitte für diese Menschen. Eines jeden Menschen Christentum wird einmal offenbar werden. Dann wird es sich herausstellen, wie weit ein jeder fromm gewesen ist. Und das Urteil wird bindend sein für alle Ewigkeit.

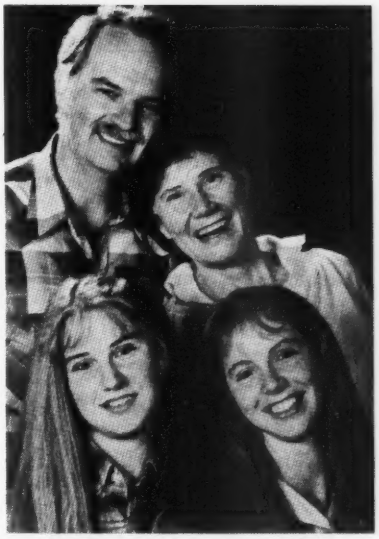
Aber dann war der Einsatz in Vieiras. Das bedeutete für uns jeden Abend 150 Km fahren!! Gott hat uns auf den vielen Fahrten bewahrt. Wir hatten acht Abende gutes Wetter. Bruder Brunner sprach an einigen Abenden über "Christliche Familie". Unter Tränen wurden Sünden bekannt und Gott schenkte Vergebung. Es war so eine kleines Pfingsten. Unsere Jugend, es waren so an 30 Personen, half tapfer in den Seelsorgegesprächen mit. — An einem Abend— es war schon so gegen 23 Uhr— die meisten Menschen waren bereits gegangen. Ja, sie gehen auch nachts 6 bis 8 Km zu Fuß, um Gottes Wort zu hören, da machten wir als Gruppe noch so einen Dankgottesdienst für die "Wunder, die er an den Menschenkindern tut".

Unser Saal, ein Maisschuppen, den man für diesen Zweck leer gemacht hatte, war immer brechend voll. Die Menschen hatten Vertrauen zu uns gefaßt, durch die praktische Hilfe, die wir ihnen vorher gebracht hatten. Wir besuchten Kranke und Gelähmte. Da gabs dann jedesmal einen Hausgottesdienst. "Kommt wieder!" Wie oft hörten wir diese Bitte!

Auch in Florestal Slavieiro flammte das Feuer des Heiligen Geistes auf. "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken!"— und sie kamen, die Großen und die Kleinen. Wir haben es neu erlebt, daß Gott so gut ist.

Habt Dank, Freunde, für alle Fürbitte. Die gibt dem "Soldaten an der Front" Kraft und Mut. Nichts ist so sicher, als daß Satan jetzt alles dran setzen wird, um das junge geistliche Leben zu ersticken. Da wollen wir heilige, betende Hände empor heben und eine feurige Maurer der Bewahrung bilden.

Auf einer Stelle, Teixeira Soares, war ich dabei, mich zu verabschieden. Ich wollte nur noch zu einer armen Familie gehen und ihnen ein Päckchen bringen. Darin waren sechs Brote, Kinderschuhe, Strümpfe und etwas Wäsche. Da erst erfuhr ich von dem Unglück. Ein Tag



Horst und Leni Brunner mit ihren Töchtern Damaris und Claudia.

vorher wollte der Familienvater Raul dos Santos sich etwas am Feuer auf dem Boden wärmen und goß etwas Öl in die Glut. Es war aber nicht Öl, sondern Gasolin! Die Feuerflamme packte ihn und seinen Sohn. Ein Tag später war Raul tot. Weinend erzählte mir die kleine Frau, daß ihr Mann jeden Tag auf mich gewartet hatte, bis er starb.

Das hat mich gepackt und ich machte mir bittere Vorwürfe: Warum bist du nicht früher gefahren? Warum muß es jetzt zu spät sein?.... Ich versuchte, der Frau aus Gottes Wort Beistand zu geben; wir beteten. Auf dem 80 Km weiten Weg nach Hause geht mir immer wieder das Wort durch den Sinn: "Heute, so ihr seine Stimme höret,....." Heute ruft Jesus dich zu ihm! Heute will er dich und mich zu jemand senden. Ich kam wenige Stunden zu spät. Ich hatte die innere Gewißheit: Raul dos Santos hätte Jesus angenommen als seinen Heiland und Erlöser, hätte er den Weg gewußt.

Für mich war diese Tragödie eine Predigt und eine ernste Sprache Gottes. Nutzen wir die Zeit, jede Gelegenheit, jede Stunde, jeden Tag, um Menschen das Rettungsseil zu reichen.

Peter Pauls, Jr., Witmarsum

Frauen- und Familiendienst

Gottes Taten

Gottes Taten gehen
über die Erde hin,
wandeln das Weltgeschehen,
ändern der Menschen Sinn.

Gehen vorüber am Denken
unserer klugen Zeit,
gehen dahin und lenken
Zeit wie Ewigkeit.

Hören nicht unser Streiten:
"Sind sie wahr oder nicht?"
Unbekümmert schreiten
sie zum großen Gericht.

All unser menschliches Meinen
scheitert da und zerschellt
an dem Gewaltigen, einen,
ihm, dem Herrn der Welt.

Seine Taten gehen
über die Erden hin.
Keiner kann widerstehen
ewigem Ziel und Sinn.

Elisabeth van Randenborgh

Nur ein Tag ...

Zwei Tage gibt es in der Woche, die mir keine Sorge machen. Einer dieser Tage heißt Gestern. Er liegt mit all seinen Sorgen und Aufregungen, seiner Mühe und seinen Fehlschlägen jenseits meiner Möglichkeiten. Ich kann keine Tat ungeschehen machen und kein gesprochenes Wort zurückholen. Was gestern mein Leben ausmachte an Irrtum, Sorge und Leid, liegt nun in den Händen der allmächtigen Liebe, einer Liebe, die auch die verkehrtesten Dinge wieder zurechtbringen kann. Gestern *war* mein — und *ist* nun Gottes.

Morgen

Der andere Tag, um den ich mich nicht sorgen muß, heißt Morgen. Das Morgen mit all seinen Möglichkeiten und Lasten, seinen großen Verheißungen und kleinen Erfüllungen liegt ebenso jenseits der Grenzen meiner Macht, wie seine tote Schwester Gestern. Es ist ein Tag des Herrn. Seine Sonne wird aufgehen in strahlendem Glanz oder hinter einem Wolkenschleier. Aber sie wird aufgehen! Alles ist für mich noch verhüllt; aber die Gnade Gottes wird mit mir sein, so wie sie heute mit mir ist.

Heute

So bleibt mir also nur noch ein Tag in der Woche übrig: Heute! Jeder gläubige Christ kann den Kampf des heutigen Tages gewinnen, die Sorge dieses Tages tragen, der Versuchung widerstehen, die gerade Heute an ihn herantritt.

Gott ist es, der uns die Lasten, Leiden und Freuden eines Tages zumißt: *"Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch"* (Psalm 68, 20) Nur wenn wir uns zu der Bürde des heutigen Tages auch noch die Lasten von Gestern und Morgen auflegen, dann brechen wir zusammen. Es sind ja nicht die Erfahrungen dieses Tages, die uns zermürben, es ist die Gewissensnot über das, was Gestern war, und die Furcht, was Morgen werden kann. Aber Gestern und Morgen sind Tage, die Gott gehören. Überlaß sie ihm!

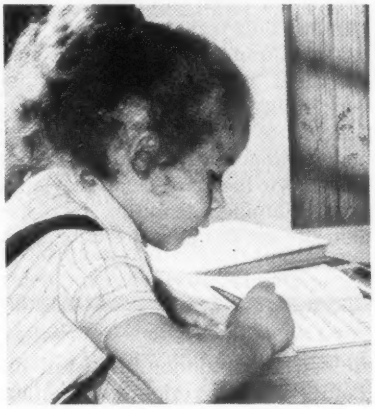
Gestern...ist vorbei. Morgen...ist noch nicht da. Heute...hilft der Herr!

J. Bundette

Kostbarkeiten, die wenig kosten

Ein gutes Wort sagen.
Einen Kranken aufmuntern.
Einen Einsamen besuchen.
Eine kleine Handreichung machen.
Den nächsten Geburtstag
nicht vergessen.
Sich über Kleinigkeiten freuen.
Für alles dankbar sein.
Schlicht um etwas bitten.
Für jemand ein kleines
Geschenk ausdenken.
Einen guten Rat geben.
Etwas Besinnliches lesen.
Einen Brief schreiben
und Freude bereiten.
Über kleine Nadelstiche
sich nicht ärgern.
Eine berechtigte Schuld
nicht aufwärmen.
Sich über ein Versehen
nicht beklagen.
Eine Zurücksetzung
nicht als Ablehnung auffassen.
Eine Niedergeschlagenheit
nicht ernst nehmen.
Ein schiefes Wort
nicht als Beleidigung werten.
Ein Wort der Anerkennung
für das Gute des Nachbarn.
Ein Wort des Mitfühlens für den,
der gedemütigt worden ist.
Ein freundliches wort für die
Kinder.
Einen warmen Händedruck
für den, der traurig ist.
Ein ehrliches Bekennen
des begangenen Unrechts.
Sich auf morgen freuen.
Sich für alles die nötige Zeit
und sorgfalt nehmen.
In allem aber Liebe üben.

von Max E. Huber



Zum Schulanfang:

"Mein Sohn ist nur schwach begabt. . ."

"Wenn der Herr nicht das Haus baut, so bauen umsonst, die daran bauen." *Ps. 127, 1.*

Vier Jahre war mein Vater mein Lehrer in der Volksschule. Mit der Zunahme an Kenntnissen und Fertigkeiten ging es bei mir nur langsam voran: Das Rechnen wollte nicht in den Kopf, die Textaufgaben verstand ich inhaltlich nicht, die Stahlfeder kratzte und kleckste die Tinte in bösen Flecken auf das Papier und ließ von der Rechtschreibung nur wenig Richtiges erkennen, das Lesen war ganz mies.

Für mein fünftes Schuljahr kam ein neuer Lehrer ins Dorf. Mein Vater begleitete ihn zur Schule und gab ihm einige Informationen über Buchmaterial und Schülerqualität in unserer Schule.

Die Kinder zappelten in den Bänken, schwatzten und kicherten über den Neuen da vorne, während mein Vater unauffällig über jeden Schüler etwas sagte. Ich hatte es wohl verstanden, was zwischen den beiden Lehrern da vorn vor sich ging und sah dann auch an Vaters Blicken, daß die gutgemeinte Musterung jetzt mich betraf.

"Mein Sohn ist nur schwach begabt," sagte er, und sie glaubten beide sicher zu sein, daß ich es nicht gehört hätte.

"Nur schwach begabt," das habe ich nie vergessen, und mein Vater hat's auch nie erfahren, daß mir diese Disqualifizierung ins Ohr gefallen war, und daß ich sie gut verstanden hatte.

Die Bemerkung hätte ja auch anders sein können. Warum konnte ich nicht ein "Hochintelligenter" Schüler sein, wie mein Freund neben mir?

Aber im Lichte unseres Psalmwortes spielte damals "schwach begabt" und "sehr intelligent" doch keine Rolle, weil sie, mein Vater und auch der Neue "an meinem Haus bauten." An dem Haus meiner Seele und meines Geistes bauten sie beide als solche, die da wußten, der oberste Baumeister ist Gott, und an diesem Kind werden wir nicht "umsonst bauen."

Bei dem Schulanfang in diesem Jahr gehen wieder tausende Kinder in die Schulen: intelligente, schwachbegabte und ganz hilfsbedürftige. Die Lehrer werden an all diesen Kindern bauen. Bei diesen "lebendigen Häusern" legen sie Stein auf Stein. Wenn sie nur alle den Glauben hätten: "*Wenn der Herr nicht das Haus der Seele selbst baut, so bauen wir umsonst!*" Mit diesem Glauben kann erst der Bau aufgeführt werden. Liegt uns Lehrern dieses Bedürfnis im Herzen? Dann brauchen auch die Eltern keine Angst und Sorge zu haben, ihr Kind, ganz gleich, wie begabt es ist, in die Schule zu schicken.

An dem Bau der "Häuser" arbeiten nicht nur die Lehrer, sondern auch die Eltern, Sonntagsschullehrer, Gemeindearbeiter und Missionare, besser gesagt, alle, die von Gott wissen und sich zu ihm bekennen und ihn als Baumeister anerkennen. Sie selbst sehen sich als seine Arbeiter.

Wenn der Herr mit seinen Plänen und seinem Wirken Baumeister unseres Lebens sein darf, kann unser Tun eingebaut werden in das, was er selbst aus unserm Leben machen kann und will.

Also, sich selber einbauen zu lassen und an anderen bauen zu dürfen, etwas Besseres können wir uns für dieses Leben nicht wünschen!

Paulhans Klassen

Aus "Mennoblatt"

In der Schule des Lebens— wollen lernen, werden wie die Kinder

Unsere Kristel ist sechs Jahre alt, so schreibt eine Mutter. Sie hat mir in der kurzen Zeit ihres Lebens schon viel Freude bereitet. Mehr wie das — sie ist mir ein Vorbild, besonders in ihrem kindlichen Verhältnis zu ihrem "Lieben Heiland", wie sie Ihn aus Belieben nennt.

Vor etwa einem Jahr lernte sie Ihn persönlich kennen, als wir zusammen die Geschichte vom guten Hirten lasen. An dem Abend erkannte sie sich ganz von selbst an, (oder war es die sanfte Mahnung des Heiligen Geistes?), als das verlorene Schäflein, welches der liebe Heiland fand und auf seinen Armen freudig nach Hause trug.

Seitdem ist Er nicht nur ihr Guter Hirte, sondern auch ihr bester Freund, der ihr stets zur Seite steht. Als Beispiel: Eines morgens ist ihr kleiner, roter Wagen nirgends zu finden. Wir suchen in allen Ecken und Winkeln — nirgends. Da sagt Kristel so ganz natürlich, "Wir werden wohl müßen den Lieben Heiland fragen, wo der Wagen ist." Wir setzen uns auf den Rasen nieder und bitten Ihn, uns zu zeigen, wo der Wagen ist. Ich befürchte, er wird gestohlen sein und Kristels Glaube wird dieses Mal enttäuscht werden. Aber, als wir aufstehen, schauen meine Augen zufällig hinüber zur Kohlenkammer. Sollte der Wagen da drin sein? Aber nein, im Sommer geht doch niemand zur Kohlenkammer! Wir gehen aber doch schauen und wirklich — da steht der kleine, rote Wagen. Kristel fährt freudig mit ihm weg, vergißt aber nicht ein inniges, "Danke, mein Lieber Heiland" zu sagen.

Unvergeßlich ist mir auch der Tag, an dem Kristel von einem Glasscherben einen tiefen Schnitt in der Hand bekam. Das Blut schoß pulsartig in die Höh! Ich tat was ich konnte, dann warteten wir auf die Ambulanz.

"Mama," sagte Kristel, "ich möchte gerne zum Lieben Heiland beten, aber .. ich bin zu schwach... Wirst du für mich die Worte sagen?"

Leider mußte ich mit den Tränen kämpfen und konnte kein Wort über die Lippen bringen. So betete sie selber: "Lieber Heiland, du bist mein Leben, auch... auch wenn all mein Blut ausgelaufen wäre. Will dir nur sagen, ich habe dich sehr lieb. Amen."

Im Hospital angekommen, wollte der Arzt mich nicht ins Operationszimmer hineinlassen. Ich wollte doch aber meine Kristel in dieser schweren Stunde nicht allein lassen. "Ja, bleib nur hier, Mama," sagte sie getrost, "der Liebe Heiland ist bei mir."

Nach der Operation gab der Arzt mir das Resultat: "Der Schnitt war tief und quer durch die Hand, aber Kristel hat vollen Gebrauch behalten von allen Fingern. Das ist wahrlich ein Wunder."

"Es war nicht nur ein Wunder," verbesserte Kristel, "es war mein Lieber Heiland."

Wir Erwachsene sorgen und kasteien uns, befürchten immer gleich das Schlimmste. Könnten wir doch werden wie die Kinder, und wie Kristel, kindlich dem lieben Heiland vertrauen.

N.B.

Nachrichten

Walter Pohl †

— Vier Jahre nachdem seine Schwägerin und ihr Mann durch ein Autounglück ums Leben kamen, hat Walter Pohl, 42 Jahre alt, sein Leben in ähnlicher Weise verloren. Am 5. Juni 1981 übernahmen Geschwister Walter und Edelgard Pohl die Pflege der sechs Kinder von Esther und Walter Woyke. Heute sind noch drei Woyke Kinder ein Teil der Familie im Heim, zusammen mit Jason 13, und Tracy 11, welche mit der Mutter Edelgard Pohl wohnen.

Das Unglück, in dem Bruder Pohl sein Leben verlor, geschah auf dem Gelände der Jackson Elementary Schule in Abbotsford, B.C., wo sich eine Jugendgruppe der South Abbotsford MB Gemeinde zum Ballspiel versammelt hatte. Ein Auto raste vorbei, der Fahrer verlor die Kontrolle und kam auf den Schulhof zu, wo er fünf Personen, Spieler und Zuschauer, traf. Donald Rubesh 65, ein in den Ruhestand getretener Missionar unter "Back to the Bible", wurde auch tötlich verwundet. Er war mit seinem Freund, Gehilfspastor der South Abbotsford MB Gemeinde David Manuel, gekommen, um das Ballspiellen zu sehen.

Schwer verwundet, aber gegenwärtig der Genesung entgegengehend, sind Gordon Nickel 25, Kevin Thiessen 17, und Ronald Driediger 17.

Bruder Pohl hatte am 1. Mai seinen neuen Dienst als Geschäftsführer des Columbia Bible Institute in Clearbrook, B.C. angetreten, und hat schon seit dann einen guten Dienst geleistet. Das Begräbnis für Walter Pohl wurde am 13. August, von der South Abbotsford MB Kirche aus, abgehalten.

— In der Kitchener MB Gemeinde, Ontario wurde am 11. August eine Kinderweihe gefeiert. Eltern und Kinder waren: Randy und Ruth Dick mit Tochter Karalyn Ruth; Ken und Judy Dyck mit Sohn Bryan Timothy; Marvin und Brenda Funk mit Tochter Shari Elizabeth; Tim und Nancy Funk mit Sohn Bradley John; Del und Lea Ann Snyder mit Tochter Amy Lea; Fred und Sue Wiens mit Tochter Ashley Maria; und John und Karen Witzke mit Tochter Rachael Dawn.

Gehilfspastor Jim Pike diente.

— Die Ontario Konferenz der MB Gemeinden gab ihrer Exekutive am 8. Juni die Aufgabe, ein Komitee zu ernennen, welches die Fragen der Administration und der finanziellen Unterstützung des Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake untersuchen sollte. Die Konferenz möchte die Möglichkeit studieren, daß diese Angelegenheiten der Schule die Verantwortung einer Vereinigung werden könnten. Das Komitee, unter der Leitung von Bruder Lou Friesen, besteht aus den folgenden Gliedern: Ben Falk, Henry Hiebert, Ev Krause, Ed Peters, Joyce Schimpky und Jake Wichert.

— Vom 18. bis zum 24. August wurde auf dem Columbia Bible Camp eine Freizeit für Familien abgehalten. Es dienten Geschwister Ed und Helen Goerzen. Dann, vom 3. bis zum 6. September soll dort eine deutsche Bibel Konferenz stattfinden. Bruder J.J. Toews dient mit Vorträgen. Und, vom 18. bis zum 20. Oktober ist eine Freizeit für Frauen angesagt worden.

— Am 25. Mai wurde auf dem 19. MCC Ausruf in Neu-Hamburg, Ontario etwa $250,000 gesammelt. Über 300 Decken brachten $95,000 ein, und eine von diesen, mit einem Pennsylvanisch-deutschem Muster, brachte allein $1625 ein. Die große Menschenmenge kaufte 7500 Fruchtpies, Wurst von 60 Schweinen, Obstschnitte von 16 Bushel Äpfeln, und viel Handarbeit. Etwa 20,000 Mennoniten gaben freiwillig von ihrer Zeit und ihrem Gut für den Ausruf.

— Aus Ontario schreibt Korrespondentin, Schwester Helen Bergmann: "Auf dem Seminar in Waterloo, Ontario traffen wir auch, unter anderen, Willy Klassen, Sohn von Ben und Anne Klassen, die in Quebec in unserer Mission tätig sind.

Wir ahnten nicht, daß ende Juli ein trauriger Unfall uns wieder zusammenbringen würde. Wir traffen Willy und Erika Klassen wieder im Bestattungsheim in Vineland. Im kleinen Sarg lag ihr vier jähriges Söhnchen, der in einem Schwimmbecken ertrank. Eltern und Großeltern wissen den Kleinen in Gottes Hand geborgen — aber der Schmerz bleibt nicht aus."

— Am 22. Juni war in Swift Current, Saskatchewan ein MCC Ausruf. Es wurden $21,940 fürs MCC gesammelt, etwa $2402 höher als im vorigen Jahr.

— Geschwister Ted und Mary Goossen nehmen am 1. September die Verantwortung als Pastor auf, in der Grace MB Gemeinde in Cranberry Portage, Manitoba. In den Sommermonaten haben sie auf dem Simon House Bible Camp, auch im norden Manitobas, die Leitung gehabt. Geschwister Goossen, mit ihren vier Kindern, kommen von Winkler, Manitoba. Hier haben sie acht Jahre auf dem Winkler Bibel Camp gedient.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA,$14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Geschwister Clarence und Ruth Braun sind von Calgary, Alberta nach Winnipeg, Manitoba gezogen, um als erster Pastor der Valley Gardens MB Gemeinde in Winnipeg, Manitoba vorzustehen. Clarence hat bis zu diesem Sommer sein Leben als Geschäftsmann mit Kitchencraft gemacht.

— Am 5. September beginnt das Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien mit dem Unterricht. Es ist das 31. Jahr der Schule.

Geschwister Ron und Linda Penner sind von Chicago, Illinois nach Fresno gezogen, wo Ron unterrichten wird in der Abteilung für Christliche Bildung. Er war in den letzten zwei Jahren am Studium in Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield, Illinois. Vor dem waren Geschwister Penners in Winnipeg, Manitoba, wo Bruder Penner der Kanadischen Konferenz als Vorsteher der Behörde für Christliche Bildung diente.

Die Fakultät des Seminars hatte sich für eine Zeit des Studiums und Gebet in Three Rivers versammelt.

Es werden etwa 40 neue Studenten erwartet, darunter einige von Österreich, West-Deutschland und Paraguay. Im ganzen erwartet man nahe an 150 Studenten, etwas weniger an der Zahl als im vorigen Jahr.

— Am 6. August feierten Geschwister John und Frieda Schmidt von der River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba ihre Silberhochzeit.

— Camp Arnes in Manitoba gibt einige Veranstaltungen für die nächsten Monate auf dem Camp bekannt. Vom 30. bis zum 2. September versammeln sich die Seniors zu einer Freizeit mit Bruder Leo Janz vom Janz Team als Gastredner. Für Kinderarbeit sorgt Schwester Joyce Dyck und für Musik, Schwester Doreen Peters.

Vom 4. bis zum 6. Oktober findet eine Freizeit "Breakthru '85" statt, für junge Leute im College Alter. Der Gastredner wird Dr. Joe Adlrich sein. Er dient mit dem Thema: "Evangelisation als Lebensstill". Der Musikant für diese Tage ist Jerry Proppe.

Vom 15. bis zum 17. November ist eine Bibelkonferenz für Erwachsene vorgesehen. Bruder Marvin Harms, Lehrer der Naturwissenschaft in Fresno, Kalifornien wird über die Bibel und Wissenschaft Vorträge abhalten. Schwester Lily Loewen und Bruder Gilbert Sperling werden den Gästen in Naturkenntnis behilflich sein.

— Am 11. August hatte die Niverville MB Gemeinde, Manitoba auf dem lokalen Ausstellungsplatz eine Gelegenheit einen Pastor von Nigeria, Afrika anzuhören. Er war Bruder Henry Idonije. Nach den Versammlung war dann für Familien eine Zeit zum Spielen; auch für einen Imbiß wurde gesorgt.

— Am 18. August wurden in der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba Geschwister Bill und Carol Lehman als Pastor willkommen geheißen. Am 1. September war die Eisegnung der Geschwister John Balzer, die ihre Arbeit als Pastor in der Elm Creek MB Gemeinde, Manitoba aufnahmen. Geschwister Victor Toews von Vancouver, B.C. sind nach Niverville, Manitoba gezogen, um der MB Gemeinde dort für einen kurzen Termin als Pastor zu dienen. Er fing seine Arbeit im August an, und bleibt etwa ein Jahr, bis der angestellte Pastor sein Studium beendigt.

— Anfangs September fängt der Unterricht im MB Bible College in Winnipeg, Manitoba an. Es wird ihr 42. Schuljahr sein. Das Bauprojekt, welches aus dem alten Eben Ezer Gebäude eine verbesserte Wohnung für 45 weibliche Studenten werden soll, ist fast fertig. Zudem wird im unteren Stockwerk Raum für zwei Ehepaare sein.

Ein junges Pastorenehepaar von Quebec ist schon mitte August nach Winnipeg gezogen, um dann später im College zu studieren. Andere Studenten aus Europa, USA, und Süd-Amerika, sowohl als auch aus allen Provinzen Kanadas werden zum Herbst erwartet.

— Am 24. August feierten Geschwister Cornelius und Neta Heidebrecht von der MB Gemeinde in Kelowna, B.C. ihre Goldene Hochzeit.

— Vom 6. bis zum 13. Oktober findet in Prince George, B.C. eine Bibelkonferenz statt, zu der alle Einwohner der Stadt eingeladen sind. Bruder Myron Augsburger von den USA wird als Gastredner dienen. Vom 25. bis zum 27. Oktober wird dort der Film "When they shall ask" gezeigt werden. Der Film erzählt die Geschichte der Mennoniten in Rußland und was sie zur Auswanderung bewegte.

— Die Westwood MB Gemeinde in Prince George, B.C. hatte am 21. Juli eine Kinderweihe. Gebete für die Eltern und Kinder wurden von den Brüdern Nick Willems, Mel Fehr beide als Pastor in der Gemeinde tätig, und Walt Thielmann gesprochen. Es brachten Eltern David und Terri Peddlestone ihren Sohn Sean Bryan.

— Am 27. Juli feierten Geschwister John und Bertha Schmidt von der Dalhousie MB Gemeinde in Calgary, Alberta ihre Silberhochzeit.

— Vom 20. bis zum 22. September dient Bruder Edmund Janzen, Präsident des Pacific College, Fresno Kalifornien, auf der Freizeit für Erwachsene auf Camp Croossroads in Ontario. Es soll ein Wochenende des Bibelstudiums sein. Am 23. und 24. September dient er dann den Pastoren der Ontario MB Gemeinden, auch auf Camp Crossroads.

— Am 18. August wurden in der Carman MB Gemeinde, Manitoba die folgenden Kinder und Eltern dem Herrn geweiht: Joel Arlin, Sohn von Art und Linda Drewlo; Naomi Jean, Tochter von Jack und Lois Reimer; Jill Roxanne, Tochter von Terry und Colleen Reimer. Pastor Mark Johnson diente mit der Botschaft.

— Am 21. Juli wurde in der MB Gemeinde in Gem, Alberta ein Taufest abgehalten. Pastor J.P. Doerksen hielt die Ansprache. Es wurden getauft: Lorie Lawson und Elma Plett. Am Abend desselben Sonntag wurden die neuen Glieder in die Gemeinde aufgenommen und das Abendmahl wurde gefeiert.

Datum und Daten: 1985—

• 15. September— Eröffnungsfeier des Winkler Bibel Institut.
• 15. September— Eröffnungsfeier des MB Bible College, Winnipeg, Manitoba in der Elmwood MB Kirche.
• 21. September— MCC Ausruf in Chilliwack, B.C.
• 21. September— MCC Ausruf in Morris, Manitoba.
• 3.— 5. Oktober— "Disciple Making '85" in der Portage Avenue MB Kirche, Winnipeg, Manitoba. Gastredner: Dr. C. Peter Wagner und Dr. Myron Augsburger.
• 12. und 13. Oktober— Die 10jährige Jubiläumsfeier der Mennoniten in den Atlantischen Provinzen in Kanada, auf dem Hamilton Bible Camp, Hampton, New Brunswick. Bruder Frank H. Epp dient als Gastredner.
• 25. und 26. Oktober— Manitoba Prediger und Diakonen Konferenz in der Carman MB Kirche. Gastredner: Dr. John Regehr, Winnipeg. Thema: Nährung und Wiederherstellung der Mitarbeiter
• 1. und 2. November— Prediger und Diakonen/Elders Konferenz in B.C.
• 1. und 2. November— Ontario Prediger, Diakonen/Elders Konferenz in Leamington, Ontario.

1986

• 28. Februar— MCC Bankett in Vancouver, B.C.
• 3. bis zum 7. März— Institut für Gemeindearbeiter, abgehalten im MB Bible College, Winnipeg, Manitoba. Das Thema: "Ehe und Familie" wird von Dr. Dennis Guernsey vom Fuller Seminar verhandelt werden.
• 7. März— MCC Bankett in Chilliwack, B.C.
• 14. März— MCC Bankett in Clearbrook, B.C.
• 4.— 7. Juli— Die 75. Konferenz der Kanadischen MB Gemeinde in Kitchener, Ontario.

Suchanzeigen

Gesucht werden Eduard Dorn und seine Schwester Emilie Suderman geb. Dorn, oder Angehörige von Nichte Ida Hildebrandt geb. Dorn. Der Vater war Adolf Dorn. Letzte Nachricht erhalten 1941 von Alberta, Canada.

Auskunft an:
Henry Bergen
30898 Olund Road
Mt. Lehman, B.C., Canada
V0X 1V0

Oder:
Peter Hildebrandt
Adabert Stiffter Straße 2
5450 Neuwied 12
Germany

Dein Bruder

Dein Bruder ist so gut wie du.
Auch er sucht seiner Seele Ruh.
Auch er hat seine Sorgenlast;
So schlimm wie du die Deine hast.

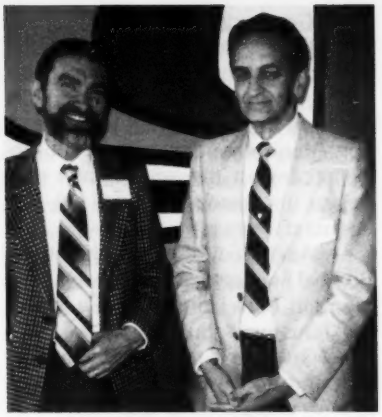
Er hofft, er plant, er sorgt und schafft,
Wie du, mit seiner ganzen Kraft.
Er wünscht Erfolg sich immerzu
Zu seinem Werk, wie ich und du.

Dein Bruder hat verborgnes Weh
Im eigenen Gethsemane;
Dort weint er oft, und seufzt dazu
Und ringt und fleht wie ich und du.

Und wenn er etwas anders ist
In seiner Art, als du es bist,
Das läßt noch nicht das Urteil zu,
Daß er nicht ist so gut wie du.

Und ist er auch mal kreuz und quer
Bin ich's nicht auch so schlimm wie er?
Drum liebe ihn und laß es zu,
Dein Bruder ist so gut wie du.

Verfasser unbekannt



John H. Redekop und Jim Taylor waren die Hauptredner auf einem Seminar für Berichterstatter im Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario

Fünf Generationen: Ururgroßvater, Peter P. Redekopp; Urgroßmutter, Helen Thiessen; Großvater, Bernhard Thiessen; Mutter, Victoria Wilson; Tochter, Jessica Wilson

---

Für jeden Tag, den du, mein Gott, mir gibst,
an dem ich sehen darf, wie du mich liebst,
für jedes Licht, das mir den Weg erhellt,
für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt,
für jeden Trost, wenn ich in Ängsten bin,
nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!

Für jeden Freundesgruß, der mich erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubt und kämpft und trägt,
für alle Seligkeit, Herr, dort und hier,
in alle Ewigkeit – ich danke dir!

Ein Besuch bei Dr. Gerhard Lohrenz

Die meisten Leser unserer mennonitischen Blätter sind mit unserem mennonitischen Historiker, Dr. Gerhard Lohrenz, wohl bekannt, wenn nicht persönlich dann doch durch seine Schriften. Gerhard Lohrenz hat in jüngster Zeit seinen Wohnort gewechselt. Da Frau Lohrenz im Pflegeheim von Donwood Manor ist hat er seine Residenz in der Nähe.

Ein Besuch bei Dr. Lohrenz ist immer interessant. Im Gespräch mit ihm nimmt's nicht lange, bis man auf die Geschichte unseres Volkes— des mennonitischen Volkes, natürlich— kommt. So war es auch bei einem Besuch neulich. Es war kurz nach der Einweihung des Denkmals und daher war dieses auch Gegenstand unserer Unterhaltung. Insonderheit sprachen wir über den "Anker". Gerhard Lohrenz schreibt darüber:

Auf den alten Grabsteinen auf mennonitischen Friedhöfen in Rußland sah man recht oft an der Stirne einen Anker eingraviert. Auch der Stein des Jakob Hoeppner, der auf dem Museumshof in Steinbach steht, hat diesen Anker. Man kann eine Abbildung davon auch auf Seite 8 des Buches "Osterwick" sehen, und auf Seite 208 desselben Buches wird der Friedhof des Dorfes Osterwick gezeigt und auf den zwei ersten Steinen sieht man den Anker ganz klar.

Nun ist meine Frage an die Leser dieses Blattes, ob jemand uns sagen könnte, was unseren Vorfahren dieser Anker sagte. Es ist gesagt worden, daß der Anker das Symbol der Christen sei, und daß der Anker auf dem Grabstein somit sagt: "Hier liegt ein Christ begraben." Dann aber ist auch gesagt worden, daß der Anker das Symbol der Holländer sei. So ein Anker sage somit: "Hier liegt ein Holländer begraben."

Weiß jemand etwas Genaues? Was sagte der Anker unseren Vorfahren? Haben Sie darüber etwas von ihren Vorfahren gehört? Was? Kann man darüber etwas lesen? Wo?

Ich würde es schätzen, wenn Sie mir persönlich oder der Redaktion dieses Blattes darüber schreiben würden. Meine Adresse ist:

Gerhard Lohrenz
110-165 Donwood Drive
Winnipeg, Manitoba
R2G 2H9

Bücher von Gerhard Lohrenz

Ich habe folgende Bücher in der englischen Sprache auf Lager:

1. *The Story of the Mennonites of Western Canada*; kostet $3.00. Gut für jeden, der unsere Geschichte kennen möchte. Liest sich leicht.

2. *The Odyssey of the Bergen Family*; 146 Seiten mit Bildern. Erzählt von der Kollektivisierung, den Verschickungen, dem Leben im Konzentrationslager, dem Dienst in der Roten und der Deutschen Armee. Preis $6.00.

3. *Storm Tossed*; 209 Seiten, Bilder, Karten. Erzählt wie das Leben in Rußland vor, während und nach der Revolution war, und berichtet, wie es dem Erzähler in den ersten 25 Jahren hier in Kanada erging. Das Buch hat bei vielen Lesern sehr gute Aufnahme gefunden. Preis $10.00.

4. *Fire Over Zagradovka*; 55 Seiten, Bilder, Karten. Mennoniten wurden zu Hunderten von einem Teil ihrer Mitbürger in Rußland gemordet und ihr Gut wurde geraubt. Wer tat das? Was waren die Beweggründe dieser Untaten? Das Buch beschreibt, was geschah, und versucht, sachlich die Hintergründe zu beleuchten. Preis $6.00.

Allen denen, die diese meine Arbeit unterstützt haben und weiter unterstützen wollen, sei hier herzlich gedankt. Gerhard Lohrenz

Man bestelle von;

G. Lohrenz
110-165 Donwood Dr.
Winnipeg, Manitoba
R2G 2H9

Wer kann Auskunft geben?

Fast garnichts steht geschrieben über die gottesdienstlichen Gebräuche unter den Mennoniten in Rußland. Ich wäre für jede Antwort auf die folgenden Fragen dankbar.

1) In der ältesten Kirche in Chortiza stand an normalen Sonntagen kein Abendmahlstisch. War das überall die Sitte? Ist der Abendmahlstisch erst in Kanada Mode geworden?

2) Im MENNONITE ENCYCLOPAEDIA schreibt B.B. Janz, daß es in den mennonitischen Versammlungshäusern Rußlands keine musikalischen Instrumente gab, außer in Gnadenfeld, wo durch lutherischen Einfluß eine Orgel war. Dagegen ist mir gesagt worden, daß die Brüdergemeinde in Waldheim ein Fußharmonium hatte und das die Kirchengemeinde in Schönfeld eine Orgel hatte. Wer hat recht? Was waren die Argumente gegen das Anschaffen eines Instrumentes? Warum ist in Kanada nichts von dieser Einstellung spürbar gewesen?

3) Die Kirchengemeinde gab 1892 ein Handbuch für Gottesdienste heraus. Keine Bibliothek besitzt ein Exemplar. Von einer revidierten Ausgabe im Jahre 1911 ist nur ein Exemplar vorhanden. Irgendwo in einer Prediger- oder Gemeindebibliothek muß ein Exemplar sein! Darf ich Leser bitten nachzusuchen, ob sie dieses Buch haben. Darohne bleibt in der Dokumentation unserer Gemeinde eine Lücke, die im Mittelpunkt unseres Lebens steht.

Ich wende mich ganz besonders an ältere Geschwister, denn nur sie können aus eigener Erfahrung Fragen beleuchten, für die keine schriftliche Antwort existiert. Herzlichen Dank im voraus für alle Mithilfe.

John Rempel
Conrad Grebel College
Waterloo, Ont.
N2L 3G6

Missionsnachrichten

Jährliche Arbeiterfreizeit erfolgreich

Sie kamen von allen Teilen der Welt nach Bailey, Colorado. Einige kamen vom heißen Spanien, andere aus den Bergen Perus und noch wieder andere kamen von der Welt stadt Sao Paulo, Brasilien, die jetzt eine Bevölkerung von fast 15 Millionen Menschen hat.

Und was war die Angelegenheit? Die jährliche Missionsarbeiter- Freizeit vom 27. Juli bis zum 2. August im Christlichen Kamp bei Deer Creek in Colorado. Die Freizeit, die nicht umsonst eine Arbeitsfreizeit genannt wird, wurde von 81 Personen besucht, darunter 16 Kinder. Unter diesen waren Missionare auf Ferien, neue Arbeiter, die sich für ihre Arbeit im Übersee fertig machen, und natürlich die nordamerikanische Missionsbehörde neben Hilfsgästen.

Die Anlagen gaben Gelegenheit zum Exerzieren und auch zum Ruhen. Natürlich muß man sich an die Höhe von 8,500 Fuß gewöhnen. Freie Zeit an den Nachmittagen gab Gelegenheit zum Wandern, Ballspiel und zum gegenseitigen Besuch. Entfernungen zwischen den verschiedenen Gebäuden gaben allen die Gelegenheit, physische Übungen zu haben.

Unter den Gästen, die im Programm behilflich waren, waren Professor Paul Hiebert von der Fuller Weltmissionsschule in Los Angeles, Kalifornien und Vernon Janzen, der Präsident vom Tabor College in Hillsboro, Kansas. Professor Hiebert sprach hauptsächlich davon, wie wir die Kultur der Leute zu denen wir sprechen, in Betracht ziehen müssen bei der Verkündigung des Evangeliums. Er sprach über die Bergpredigt nach Matthäus 5,6,7. Er sagte die ganze Bergpredigt auswendig her.

Andere Themen, die behandelt wurden, waren: Schwierigkeiten bei der Rückkehr in die Mission, Missionarskinder und ihre Probleme, und Arbeit in der Stadtsmission. Die Missionsbehörde sprach über praktische Probleme zwischen Behörde und Missionare. Hier gabs rege Besprechung. Viel wurde besprochen aber noch mehr wird bis zum nächsten Jahr warten müssen.

Von großer Bedeutung war für viele die allabendliche Zeugnisstunde, wo allen Missionaren 15 Minuten gegeben wurde, um über ihre jüngste Arbeit zu sprechen. Dieses gab besonderes Verständnis für die persönlichen Probleme, die Missionare haben. Einige sprachen bei dieser Gelegenheit über die Zukunft und Erwartungen. Andere, besonders erfahrene Missionare, sprachen über jüngste Schwierigkeiten, persönliche Kämpfe und über Sieg. Von besonderer Bedeutung für jedermann waren die Zeugnisse der drei Missionarinnen, die neulich in den Ruhestand getreten sind: Rosella Toews, die viele Jahre in Indien und Bangladesh gedient hat; Freda Neufeld, die auch auf diesen Feldern gedient hat; Helen Vetter, die unter der Sudan Mission in Nigerien und in den Staaten gearbeitet hat. Diese Abendstunden gaben Mut und Stärke allen, die zugegen waren. Am letzten Abend war ein gemeinsames Abendmahl und Weihung.

Mit gemischten Gefühlen ging man am Freitag, dem 2. August, auseinander. Einige flogen direkt aufs Arbeitsfeld, während andere noch weitere Ferien hatten. Die neuen Arbeiten gingen zurück zu ihren Heimen, um weitere Vorbereitungen auf ihre Ausreise zu machen, aber jedermann fühlte doch, die Mitgliedschaft in einem großen Missionsunternehmen.

Don Loewen

Ärzte für Indien

Auf der jährlichen Sitzung der Missionsbehörde in Winnipeg wurde ein Programm in Kraft gesetzt für Ärzte, die in der Mission kurzfristig arbeiten wollen. Sie werden in dem MB Hospital in Jadcherla arbeiten.

Das Programm wurde von Dr. P. B. Arnold von Jadcherla und Dr. Ferd Pauls von Winnipeg geplant. Es soll dienlich sein in der Modernisierung des medizinischen Programms des Hospitals in Jadcherla durch praktische Arbeit und Unterricht. Man möchte Ärzte gerne auf mindestens drei Monate haben aber es ist auch möglich auf kürzere Zeit zu dienen.

Verschiedene medizinische Gebiete sollen Betonung finden: Geburtshilfe, Frauenheilkunde, Orthopädie, innere Medizin, und Familienarznei. Ärzte, die in Indien dienen, werden Gelegenheit haben, indische Ärzte auszubilden auf ihren Gebieten und zugleich auch dem Hospital erweiterte Dienste ermöglichen.

Interessenten sollten sich an das Missionsbüro in Winnipeg wenden. Man rufe an:

(204) 669 6575
auf
2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, Man.
R2L 2E5

MB Hospital in Jadcherla, Indien

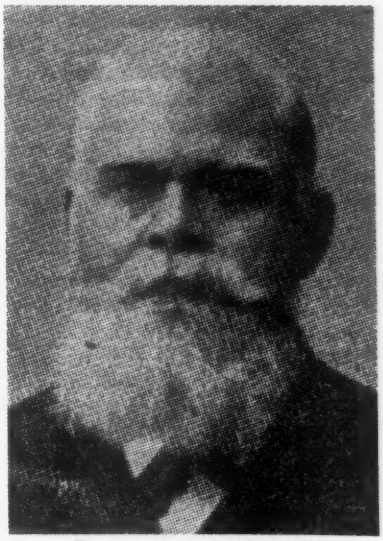
Silberhochzeit und Hausweihefest

(Auf der Silberhochzeit und dem Hausweihefest bei P.P. Janzen auf seinem Gut in der Krim, hat der Älteste der Mennoniten Brüdergemeinde D.D. Dürksen am 13. 10. 1909 folgende Ansprache nach Jesaja 39,4 gehalten.)

Hiskia war einer der Könige Judas, von denen gesagt werden konnte: "Er tat, was dem Herrn wohlgefiel". Den heidnischen Götzendienst schaffte er ab; und weil man die einst von Mose und Gottes Befehl gemachte eherne Schlange göttlich verehrte, zerstieß er dieselbe auch.

Bei der Belagerung Jerusalems durch Sanherib machte er mit Jesaja eine unvergeßliche Gebetserhörung. Trotz alledem hielt der Herr es für notwendig, den Hiskia tot krank werden zu lassen; so daß er sich vor die Pforten der Ewigkeit gestellt sah. Er war damals 39 Jahre alt, wollte nicht sterben, sondern bat um Lebensverlängerung. Dabei versprach er dem Herrn Versäumtes nachzuholen und zu Gottes Ehre zu leben. Der Herr erhörte Hiskia, legte ihm noch 15 Jahre zu und machte ihn gesund. Von dieser Gebetserhörung sprach man weit und breit, und der König Merodach-Baladan, König zu Babel, sandte Briefe und Geschenke und ließ zur Genesung gratulieren. Ich weiß nicht, waren es die vornehmen Gäste, oder waren es die Geschenke, durch welche Hiskia schwach wurde; genug, — er hielt bei der Gelegenheit nicht, was er dem Herrn in seiner Todesnot versprochen hatte. Solche Leute lebten und leben immer noch auf Erden, die in ähnlicher Weise wortbrüchig werden. Als das vorüber war, kam Jesaja. Ich sehe im Geist das Gesicht des genannten Knechtes Gottes tiefernst, so daß man schon vermuten kann, daß er eine ernste Botschaft auszurichten hat. Unter anderem, was Jesaja da zu sagen hatte, war auch die Frage: "Was haben sie in deinem Hause gesehen?"

Vielleicht trifft das ebengesagte bei Dir nicht zu; aber damit ist nicht bewiesen, daß es dann schon gewiß



Ältester David Dürksen †
1850 — 1910

in Ordnung ist. Vielleicht haben sie in deinem Hause nicht so einen groben, aber einen feinen Egoismus gesehen, wo das Lebensprinzip oder die Lebenslosung mit einem Wort "zusammenscharren" hieß, so daß für höhere Ziele, für Ewigkeitsziele kein Raum blieb. Wirklich sehr traurig, wenn deine Dienstleute, Kinder, Arbeiter und Gäste weiter nichts in deinem Hause gesehen haben!

Nun, es gibt aber noch durch Gottes Gnade Häuser, das ist, Familien, wo man in irdischer Beziehung das seine tut, während das Ewige obenan steht, wo man betet und arbeitet, so daß die Augenzeugen: Dienstleute, Nachbarn und Kinder auf die Frage, was sie im Hause gesehen haben, mit Wahrheit sagen können: Wir haben gesehen, daß man betet und arbeitet. Man erwirbt, aber nicht um zusammenzuscharren, sondern um geben und helfen zu können. Noch sind die Leute, welche Hunderte und Tausende erwerben, aber auch weggeben, nicht ausgestorben.

Teure Festgäste! Wir wollen uns diese Frage vom Heiligen Geist beantworten lassen: Was haben Augenzeugen in meinem Hause gesehen?

Inbezug darauf, was der Herr in dem vergangenen Zeitraum getan hat.

Die Antworten werden, wenn sie von allen einzeln gegeben würden, einerseits sehr verschieden, anderseits aber auch sehr gleich ausfallen. Alle würden sagen müssen:

"Bald mit Lieben, bald mit Leiden
kommst du, Herr, mein Gott
zu mir."

Nicht wahr, wir brauchen nicht viel Zeit, um im Geiste zurückzueilen und uns der überschwenglichen Segnungen zu erinnern, aber eben so schnell stehen auch die Heimsuchungen Gottes vor unserem Geistes Augen, wenn wir den Rückblick in die Vergangenheit tun. Bei den Geschwistern, die heute Silberhochzeit feiern, ist so wohl das Eine als auch das Andere zu sehen gewesen Gethsemane-Stunden und Tabors-Momente. Palmsonntage und Karfreitage wechselten auch in ihrem Leben ab. Darum ist denn auch die Zeit nicht spurlos bei ihnen vorübergegamgen. Eine Photographie von ihrer grünen Hochzeit und eine von der heutigen Silberhochzeit würden recht verschieden aussehen. Nicht blos die Jahre, sondern auch die Erlebnisse in den Jahren ließen manches Haar silberweiß werden. Doch eines bleibt fest: Was der Herr in dem Zeitraum tat, war gewiß immer zeitgemäß und recht, wenn auch die Grabsteine auf dem Schönthaler und Anover Friedhof an den Tod einer geliebten Mutter und etlicher geliebten Kinder erinnern. Es waren unsere Halleluja-Gesänge oft mit Bußgebeten vermischt. Ich hoffe, daß die Geschwister Janzens, wenn sie an das denken, was Gott in dieser Zeit in ihrem Hause sehen ließ, gerne mit uns einstimmen:

Lobe den Herrn, der künstlich
und fein dich bereitet;
Der dir Gesundheit verliehen,
dich freundlich geleitet:
in wieviel Not, hat nicht der
gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet?

Doch wir wollen nun die an Hiskia gerichtete Frage auch als zeitgemäße Frage an uns richten.

In Bezug auf unsere irdische Heimat:

Und weil es sich heute um die Einweihung eines neuen Hauses handelt, wollen wir diese Frage von zwei Gesichtspunkten aus erwägen und fragen:

1. **Ob wir unsere Häuser geweiht haben durch das, was in denselben zusehen war?** Es ist eine liebliche Gewohnheit ein schönes, neues Haus mit Andacht festlich zu weihen, allein Gott läßt sich nicht täuschen. Wenn solche Andachten nur ein oder zwei Tage währen und dann aus sind, dann wird er sich kaum dazu bekennen, und wenn man auch noch alle Räume mit Weihrauch und mit Weihwasser bespritzen würde. Jesus, der Sohn Gottes sagt: Der Vater will im Geist und in der Wahrheit angebetet sein. Nachmittag geistliche Lieder singen, beten, predigen und abends trinken, scherzen, lachen, tanzen—zu so einem Durcheinander wird Gott sich nicht bekennen.

2. **Geweiht werden die Räume eines Hauses,** wenn täglich Gebete und Gottes Wort in denselben getrieben werden. Ein Gebetszimmer sollte in keinem Haus, wo schon Speisesaal, Schlafzimmer, Gastzimmer eingerichtet sind, fehlen. Wenn schon die Bequemlichkeit eingerichtet ist, wo man mit den Gästen verkehrt, da sollte doch der Verkehr mit Gott noch mehr wichtig sein, so daß auch dafür gesorgt wäre.

"Was ein Häckchen werden will,
Das krümmt sich schon bei Zeiten."

So war's auch mit einem Knecht des Herrn, als der noch nur 10 Jahre alt war, fragte ihn seine fromme Großmutter: "August, was willst du nächsten Wehnachten zum Weihnachtsgeschenk haben?"

"Ein Gebetskämmerlein", war die rasche Antwort des 10jährigen Knaben. Später ist er als Knecht Gottes vielen zum Segen gewesen. So etwas will erbeten sein.

Mit Sorgen und mit Grämen
Und selbstgemachter Pein,
läßt Gott sich gar nichts nehmen,
es muß erbeten sein.

Geweiht werden solche Räume nicht durch einmalige Aufnahme von Festgästen, sonder durch eingebürgerte, christliche Gastfreiheit. Wir selbst sind in den Wohnungen, die wir einstweilen unser nennen, nur Gäste und Fremdlinge und überlassen sie kommenden Geschlechtern. Einigen von uns steht's bereits auf der Stirn geschrieben, daß unsere Quartiere bald frei sein werden. Summa: Durch Leben zum Preise Gottes werden unsere Häuser geweiht. Mose, Jakob, Petrus, Jakobus und Johannes erkannten die Stätten als geweiht, wo man mit Gott in Verkehr war. Wo der Herr Jesus und sein Geist heute hier fehlen würde, dann könnten wir Weihelieder singen, und Gebete sprechen, Einweihungsreden halten so viel wir wollten, und der Erfolg wäre nicht größer, als wenn dort 450 Mann laut riefen: "Baal, erhöre uns!"

Und nun, liebe Festgäste: Was haben Augenzeugen diesbezüglich in unserm Hause gesehen? War's Einweihung unserer Wohnungen? Ob wir unsere Häuser entweiht haben? Das geschieht durch Scherzen, Zanken, Fluchen, Afterreden. Es geschiet auch ebensowohl durch unnützen Zeitvertreib: Domino-und Kartenspiel; durch Rauchen, Saufen, Tanzen und Gassenlieder singen. Gibt's hier unter den Gästen solche, bei denen so etwas zu sehen wäre? Der Prophet Habakuk schreibt, daß Balken und Sparren wieder solche Leute zeugen werden. O, das kommt mir entsetzlich vor. Doch wenn in einem Hause ein erheucheltes, religiöses Leben geführt wird, so daß man singt und betet, Bibel liest und dabei geizt, das ist eine Entweihung des Hauses.

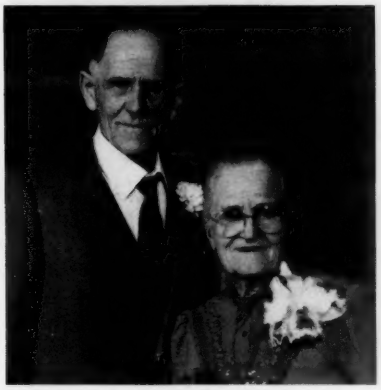
Und nun, geliebte Festgäste! Was wird das Resultat sein, wenn wir so, wie wir bis heute gemacht haben, weiter machen; und wenn wir dann ausgelebt und ausgewohnt haben? Wird unser Leben dann ein verfehltes oder ein gesegnetes für die Ewigkeit sein? Hinterlassen wir geweihte oder entweihte Quartiere? Werden die Leute, die es wissen, was in unseren Häusern zu sehen ist, sagen: In diesem Haus ist sehr viel gebetet worden. Oder werden sie sagen müssen: In diesen Räumen wohnte Gottlosigkeit, Egoismus, Scheinheiligkeit? Sollte hier jemand sein, der sich sagen muß: So darf's mit mir und bei uns nicht bleiben, es muß anders werden, dann bitte ich an Christi Statt: Heute! Heute! Heute! Um Gottes Willen: Heute!

—Eingesand von P.H.K.

Vor einigen Jahren brachte die *Mennonitische Rundschau* die Geschichte des Entstehens der Dörfer der Molotschna. Diese Berichte wurden 1848 geschrieben. Das Dorf Kleefeld wurde 1845 gegründet, also sechs Jahre später. Die Baustellen in dem Dorfe hatten insgesamt 8662 Acker Land. Heute steht nur noch das Schulhaus. Lehrer Aaron Toews, der Vater von J.A. Toews war hier einige Jahre Lehrer.

(W. Schroeder)

Goldene Hochzeit



der Geschwister Heinrich und Agathe (Krieger) Berg, Coaldale, Alberta.

Ihre Feier stand unter dem Motto: Preist mit mir den Herrn und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen. Psalm 34,4

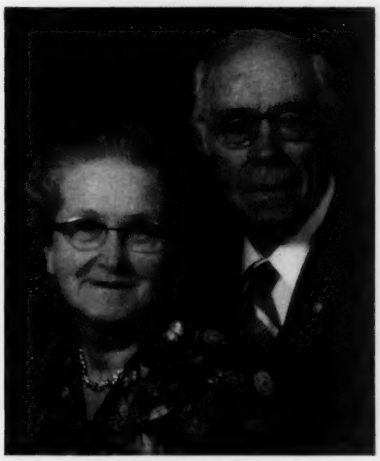
Dieses Wort war sehr passend eingedenk der wunderbaren Genesung des Bruder Berg. Im Frühling des Jahres erkrankte er schwer und mußte zwei Mal ins Krankenhaus. Der Herr hat die Gebete erhört und das schöne Fest durfte gefeiert werden. Alle sieben Kinder mit ihren Familien und auch Urenkel waren anwesend.

Der älteste Sohn leitete die Feier, las Psalm 34,4 und betete. Ein reichhaltiges Programm wurde von den Kindern und Enkeln gebracht. Sohn Abe und Tochter Agathe schilderten die Historie der Eltern und an Hand von Dias ließ uns Sohn Henry noch weitere Einblicke ins Heim tun. Unser Pastor Rudi Heidebrecht sprach über das Motto des Tages aus Psalm 34,4 und Psalm 103,2. Er betonte besonders die wunderbaren Führungen Gottes im Leben der Geschwister Berg.

Dann hatte der Jubilar das Wort: Ihre Hochzeit war im Jahre 1935. Sie wohnten damals noch in Orenburg. 1937 zogen sie von dort in die Südukraine. 1941 kam der Krieg. Die Familie wurde nach Polen übergesiedlt. Es war hier, wo sie getrennt wurden und nach fast zwei jähriger Trennung wunderbar wieder vereint wurden. Dann ging's nach Westdeutschland, wo ihnen ihr liebes Söhnchen Willie starb. Im November 1948 kamen sie nach Kanada, nach Gem, Alberta, wo sie sich eine Farm kauften. Im Jahre 1976 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Coaldale. Sie schlossen sich der Coaldale MB Gemeinde an. Sie folgten dem Ruf der Gemeinde und dienen als Diakonen. Sie verwandten viel Zeit alte Geschwister und Kranke zu besuchen.

Pastor Jake Doerksen von Gem schloß das Programm mit einigen Bemerkungen und Gebet ab. Nun wurde die Festversammlung zum Festessen eingeladen. Mit diesem schloß die Feier. Wir wünschen dem Jubelpaar reichen Segen.

Im Auftrage, J.J., Korr.



der Geschwister
Jacob und Margaret Regehr,
Clearbrook,B.C.
am 3. August 1985

"Freuet euch in dem Herrn" war das Motto dieser Feier. Dieses war auch der Text über den Prediger Jakob Thiessen, Vancouver, vor 50 Jahren auf unserer Hochzeit gesprochen hatte.

Der Herr hatte es so geführt, daß alle Familienglieder ohne Ausnahme dabei sein konnten.

Unser Sohn Leo leitete die Feier. Nach der Einleitung folgte allgemeiner Gesang und dann wurden die Familien unserer vier Kinder der Versammlung vorgestellt: Alfred und Louise Wiens, La Ronge, Saskatchewan; Leo und Nettie Regehr, Clearbrook, B.C.; John und Viola Duff, Ottawa, Ontario; und Walter und Marlene Regehr, Edmonton, Alberta. (24 an der Zahl)

Es war eine Freude für uns Großeltern die Darbietungen der Enkel zu genießen. Da waren die Erfahrungen mit den Großeltern, von Colleen Regehr erzählt; oder das Streichquartett von den Duff Mädels; oder eine eindrucksvolle Darbietung des so bekannten Psalm 121, von Vater und Sohn, Leo und David Regehr; dann ein Violin-Recorder-Piano Trio vorgetragen von Walter, Cameron und Leanne Regehr. Jeanette Wiens spielte sehr schön ein Piano Solo.

Es machte einen tiefen Eindruck als Marlene Regehr im Namen der Schwiegertöchter und Schwiegersöhne ihre Liebe und Anerkennung uns gegenüber zum Ausdruck brachte.

Jedoch der Höhepunkt der ganzen Feier war die Festrede von unserem Schwiegersohn, Pastor John Duff. Er betonte besonders das Motto: "Freuet euch in dem Herrn allewege."

Wir Jubilare brachten das Gedenkfest zum Abschluß: Margaret mit einem Gedicht und ich mit einem kurzen Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre.

Alle Gäste wurden nun zu einem Festessen eingeladen.

Am nächsten Sonntag, nach dem Gottesdienst, versammelte sich die Familie zu einer Nachfeier mit einem Mahl im engeren Kreise, worauf ein kurzes Programm folgte. Die Stimmung war heiter und es fehlte nicht an Scherz und gutem Humor.

Der Schluß der Feier war ein Barbeque, gegen Abend, auf dem Rasen der Leo Regehrs. Freunde und Verwandte von Ontario, Manitoba, Saskatchewan und Alberta hatten Gelegenheit näher miteinander bekannt zu werden. Das Wetter war prächtig und wir danken Gott dafür.

Wir sagen mit dankbarem Herzen mit dem Psalmisten: "Ich freue mich des Herrn". Psalm 104,34

Mit Gruß, J.I. Regehr

Höhepunkte in Virgil

Helen Bergamnn

Die Brüder Walter Bergmann, Gehilfsleiter (links) und Pierre Wingendere

Tauffest am 31. März. Von links: David Ewert, Gastredner, Pastor Rudy Bartel, John Klassen, Angie Chilman, Randy Welzchka, Ben Falk, Gemeindevorsitzender

"Wir sind eine Gemeinde von jungen Menschen. Ihr aber habt viele ältere Glieder. Werde ich so predigen können, daß sie mich verstehen?" So fragte Pierre Wingendere von Ste. Therese, Quebec, Als Gastredner in Virgil am 3. Februar sprach er über Apostelgeschichte 6,1—7. Mit dem Zunehmen der Gemeinde kamen Probleme. Wenn Gott ruft, gibt es Veränderungen und wir müssen biegsam sein.

Welch ein Vorrecht vom Bibel Kollege, den A Capella Chor anzuhören. Besonders erhebend war ein wunderbares Violinduett. Einer dieser Spieler übernachtete in unserm Heim. Es war ein italienischer Student von Brasilien. Als er ausfand, daß mein Mann ein Interesse an der Vogelwelt hatte, erzählte er uns von Vögeln im Süden und ahmte genau ihre Lieder nach.

Die "Laotian" Jugend von St. Catharines diente an einem Sonntag Abend mit Gesang. Diese Gemeinde wurde August 1980 gegründet. Sie versammeln sich jeden Sonntag nach Mittag in der Linwell Mennoniten Kirche. Kurz darauf besuchte uns ein Chor vom Columbia Bibel Institut, Clearbrook, B.C. Wir wurden durch die gut eingeübten Lieder erfreut und gesegnet.

Palm Sonntag wurden drei junge Seelen getauft. Am Karfreitag vor dem Abendmahl wurden sie in die Gemeinde aufgenommen. Bruder David Ewert, Winnipeg diente uns am Osterwochenende mit Botschaften. Durch ein blutendes Lamm hat Gott den Sieg errungen, Gal. 6,14. Am Ostermorgen begegneten wir dem auferstandenem Christus mit den Emmäus Jüngern.

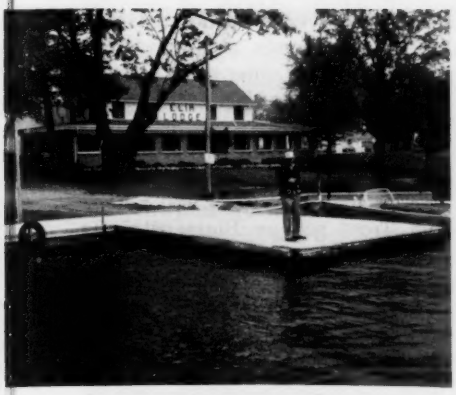
Ende April fand in Eden Christian College das jährliche Sängerfest statt. Ein gemischter Chor, Jugendchor, Kinderchor und ein Orchester brachten ein gewaltiges Programm. Leiter der Chöre waren Victor Martens, Jake Willms, Linda Koop und Jake Janzen. Choräle, Lieder und Musik waren in vier Themen: Gott als Schöpfer, Versorger, Erlöser und Gott der Herr.

Am 18. und 19. Mai war in der Eden Schule viel Leben. Es war der Höhepunkt von den Feiern des 40jährigen Bestehens der Schule. Alle Klassen hatten "Wiedervereinigungen". Gäste waren von weit und breit erschienen, sogar von England und Südamerika. Prediger David Neumann, Clearbook, B.C. hielt die Rede nach dem Bankett am Sonnabend. In diesem Zeitalter wird unsere Jugend hinuntergezogen wie nie zuvor. Deshalb ist es höchst notwendig, daß der Unterricht Gott als Zentrum hat. Sonntag war die Krone der Veranstaltungen mit einer Dankesfeier. Ein großer Chor von gewesenen Schülern wurde von folgenden Musiklehrern geleitet: John M. Thiessen, Winnipeg; Peter J. Dick, St. Catharines; Henry Esau, Waterloo; und John Hiebert und Ray Ratzlaff, Niagara-on-the-Lake. Letztere zwei sind gegenwärtig in der Schule tätig.

Von Bedeutung war es, daß die fünf Eden Prinzipale Dank Gebete aussprachen. Als erster Henry P. Tiessen, Waterloo, der bei der Gründung dabei war und die ersten fünf Jahre der Schule vorstand. David Neumann, jetzt Clearbrook, B.C. war von 1950 bis 1960 Prinzipal; Rudy Bartel, 1960 bis 1966, George Wichert, 1966 bis 1978 und Ray Ratzlaff 1978 bis zu der Gegenwart. Bruder George Wichert ist noch immer als Lehrer in der Schule tätig. Gastredner Dr. Walter Unger, Clearbrook, graduierte 1954. Er war von Oxford, England zur Feier gekommen. Alle lauschten gespannt, als er uns den Ernst der Zeit vorführte. Die Christenheit ist in Europa und Amerika am schnellsten im Abnehmen. Wenn Menschen den Glauben an Gott aufgeben, glauben sie irgend etwas.

Vom 26. Mai bis zum 2. Juni fanden allabendlich Versammlungen statt. Gemeinden von der ganzen Niagara Gegend hatten sich gemeinsam das Barry Moore Team eingeladen. Ein Chor von etwa 150 Sängern diente jeden Abend. Das Evangelium wurde in Lied und Wort klar gepredigt. Dank dem Herrn nahmen eine Anzahl Personen den Herrn als Erlöser an.

Für die Virgil Gemeinde war das erste Wochenende im Juni Freizeit bei Elim Lodge, nahe Peterborough. Erlaubt mir, euch durch Bilder einen Einblick in die Freizeit zu geben. Im ersten Bild, Pigeon Lake mit dem Eßsaal im Hintergrund. Beim Volley-Ball-Spiel wird man warm, doch manche ziehen vor zuzuschauen. In der Kapelle diente uns Albert Baerg, Leamington. Er stammt aus Virgil, wo seine Eltern, Jacob und Nettie Baerg, treue Glieder sind.



Der Eßsaal, Elim Lodge

Von links: Sherrie Dyck auf dem Schoß ihrer Tante, Kathy Dyck, Nellie Voth und Lily Falk.

Beim Volleyball Spiel

Albert Baerg Familie: (von links) Andrew, Lorna mit Kirsten, Jeremy, Albert mit Rachel

Virgil Quartet: (von links) Peter Wiebe, Elden Penner, Neta Dyck, Ben Falk, John Dyck

Hinten, von links: Großmutter Susa Friesen, Theo Enns mit Sohn Nate, Martha. Vorne: Aaron und Heidi.

Das Thema war, Stärke in Einheit—im Heim und in der Gemeinde, gegründet auf Prediger 4,9-12. Das Virgil Quartett diente mit anspornenden Liedern.

Scheiden tut weh! Doch Geschwister Theo und Martha Enns machten freudig Mitteilungen. Nach einem Jahr Urlaub gehen sie zurück nach Ivory Coast, West Afrika, wo sie unter New Tribes Mission tätig sind. Theos Großmutter, Schwester Susa Friesen, ist ihnen eine große Stütze. Ihre Wohnung auf dem Eden Hof wird weiter von Missionaren bewohnt. Alvin und Vera Voth, Medellin, Colombien haben sich dort heimisch gemacht.

Ja, ich will euch tragen

Ja, ich will euch tragen
bis zum Alter hin.
Und ihr sollt einst sagen,
daß ich gnädig bin.

Ihr sollt nicht ergrauen,
ohne daß ich's weiß,
müßt dem Vater trauen,
Kinder sein als Greis.

Stets will ich euch tragen
recht nach Retterart.
Wer sah mich versagen,
wo gebetet ward?

Denkt der früh'ren Jahre,
wie auf einem Pfad
euch der Wunderbare
immer noch genaht.

Denkt der vor'gen Zeiten,
wie der Väter Schar
voller Huld zu leiten,
ich am Werke war.

Laßt nur euer Fragen,
Hilfe ist genug.
Ja, ich will euch tragen,
wie ich immer trug.

Aus den Gemeinden

Chilliwack Central MB

Möchte kurz von den letzten Erlebnissen in unserer Gemeinde berichten. Zwei junge Personen folgten am 2. Juni dem Herrn in der Taufe. Es waren Patty Friesen und Jim Teichroeb.

Am 12. Juni besuchte uns eine Sängergruppe von der Briercrest Bibelschule und brachte ein schönes Programm. Am 14. und 15. fand die M.B. Konferenz von British Columbien in unserer Kirche statt. Am Freitag abend war wohl jeder Platz besetzt. Der Herr gab Gnade auch zur Bewirtung der vielen Delegaten und Gäste.

Am 22. Juni war die Hochzeit von John und Mary Regehrs Tochter Laura Anna und Steven Michael Ferndel.

Eines Sonntagabends brachten ein Vater und Sohn ein Drama aus dem Leben: "Der verlorene Vater". Es spornte uns an, nicht müde zu werden für unsere Lieben zu beten. Am 21. Juli war unser jährlicher Sonntagsschulpicknick. Wir hatten schönes Wetter. July 1985 hat die meisten sonnigen Stunden seit man anfing Statisticken zu halten. Für Garten, Feld und Buren ist's leider zu trocken gewesen.

Der 28. Juli war ein besonderer Sonntag für uns. Unser Pastor Henry Born und seine Esther feierten ihr 40. Ehejubiläum. Ihre Familie nahm am Morgengottesdienst teil. Unter den Verwandten und Freunden, die da kamen teilzunehmen, war auch Esther's 88 jährige Mutter, Schwester Anna Brandt.

Carol Harder, die den Gemeindegesang leitete, hatte zwei Lieblingslieder gewählt. Ihr Schwiegersohn Art Janzen las Psalm 103 und betete zum Beginn.

Darnach spielten ihre Töchter Julia Toews und Naomi Adrian ein Violinduett. Während das Opfer gehoben wurde, diente Julia mit einem Violin Solo. Die jüngste Tochter Becky Janzen sagte, daß ihre Eltern immer beflissen gewesen waren, Gottes Willen zu tun. Dementspechend hatte sie auch ihr Sololied gewählt.

Ron Toews, des Pastors Schwiegersohn, brachte die Botschaft.

Zum Mittagsmahl waren alle Anwesenden eingeladen. Es war eine schöne frohe Stunde. Darnach zeigten Borns Lichtbilder aus ihrem Missionsdienst in Südamerika. Es folgten ein Kurzes Programm und Glückwünsche.

Freude und Leid wechseln im Leben. So erfahren wir es auch im Geschwisterkreis. Am 29. Juli bekamen Don und Esther Dram ihren dritten Sohn. Welch Freude! Am selben Tage wurde Gordon und Esther Esau ihr erstes, auch ein Söhnchen, geboren. Leider starb es nach wenigen Minuten. Wir trauern alle mit.

Am Freitag, dem 2. August, war das Begräbnis. Freunde und Verwandte hatten Gordon und Esther zum Trost schöne Blumensträuße gegeben. Dieselben zierten heute, am 4. August, morgens, auch abends beim Abendmahl unser Gotteshaus.

Frau Katie Froese, Korr.

Steinbach MB Gemeinde

Der Herr ist gut und freundlich zu uns in letzter Zeit gewesen.

Am 11. August hatten wir Prediger John Harder unter uns. Er brachte uns eine Botschaft. Sein Thema war: "Gemeinschaft mit Gott". 2. Mose 34, 1—8. Es ist sehr wichtig dem Herrn im Gehorsam zu folgen.

Des Abends durften wir Schwester Sally Schroeder anhören, die in der HCJB Radiostation in Quito, Ecuador tätig ist.

Am 18. August hatten wir Prediger Henry Hildebrand, Präsident der Briercrest Bibelschule unter uns. Seine Predigt hatte er auf 1. Johannes 5, 1—13 gegründet. Er betonte besonders unsere Gewißheit in dem Herrn und unsere Liebe zu Gott, die uns wiedergeboren hat.

Des Abends war für uns ein besonderer Moment, wo wir Geschwister Bill und Carol Lehman als Pastor unserer Gemeinde anstellen durften. Als Gastredner hatten wir Bruder Harold Jantz. Prediger Roland Marsch diente bei der Einsegnung der Geschwister Bill und Carol Lehman. Zum Text hatte er 1. Petri 5.

Ein Sängerchor unter der Leitung von John A. Janzen verschönerte das Fest. Der Herr hat uns reichlich gesegnet. Wir wollen für die Geschwister beten. Es wurde auch Gelegenheit gegeben Geschwister Lehmans Segen zu wünschen. Später wurde noch ein Lunch dargestellt.

Preist den Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Euer Mitpilger nach Zion,
John J. Pankratz, Kor.

Am 9. Juni feierte die Waterloo MB Gemeinde, Ontario ein Taufest. Von links: Steve Ferguson, durch Zeugnis aufgenommen, Pastor Marvin Warkentin, Grace Ferguson, durch Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Kelowna MBG, B.C.

Glieder, welche durch Taufe oder Zeugnis, am 16. Juni, in die Kelowna MB Gemeinde, B.C. aufgenommen wurden. Von links: Pastor Herb Brandt, John Romfo, Trisha Romfo, Diane Romfo, Shelley Redlich, John Neufeld, Janine Klippenstein, Tim Kroeker, Stephanie Falk, Irene Kopp, Patt Enns, Verne Kopp, Colleen Wiebe, Sharon Auld, David Auld, Connie Isaak, Pastor Ross Toews.

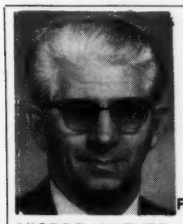
Es sind nun 19 Jahre her, daß ich und meine Familie nach Kelowna gezogen sind. Das Okanagan Tal befand sich im wirtschaftlichen Aufschwung. Der Bau des Rogers Pass, der Trans-Canada Autostraße und die Schwimmbrücke über den Okanagan See, direkt aus der Stadtmitte Kelowna, brachten den wirtschaftlichen Aufschwung. Seit den Jahren, die wir hier wohnen, hat sich die Bevölkerung unserer Stadt und Umgebung weit mehr als gedoppelt. Damals schaffte die Autostraße 97, die von der Trans-Canada dem Süden zu geht und durch Kelowna vier Fahrbahnen hat, den Verkehr mit Leichttigkeit. Durch den wachsenden Verkehr ist seit dem vorigen Jahr, und nun fast beendigt, diese Hauptstraße durch die Stadt Kelowna ganz neu geschaffen mit sechs Fahr- und zusetzlichen links Abdrehbahnen.

Wenn ich in nur kurzen Sätzen das beschreibe, was Wachstum erforderlich macht im Blick auf das Verkehrungsnetz einer Stadt, so ist das gleiche auch zu berichten aus unserer Gemeinde. Vor 19 Jahren war das Versammlungshaus zu klein geworden und wir fanden uns in der Lage, größer zu bauen. Die neuen Räumlichkeiten waren dann mehr als ausreichend. Doch schon vor 10 Jahren wurde angebaut aus Raummangel in der Sonntagsschule. Nun ist es so weit, durch Wachstum in Sonntagsschule und gottesdienstlichen Versammlungen, daß unser Gebäude fast voll besetzt ist. Im Blick auf die Zukunft, bereit dem Herrn treu zu dienen, offen für Freundesevangelisation, glauben wir, mehr und neuen Gelegenheiten Raum zu geben. Ein Geist der Einheit herrscht. Darum beten wir weiter um Einigkeit, Glauben, Weißheit und göttliche Wegweisung.

Nun möchte ich auch berichten vom Wachstum unserer Gemeinde. Die Apostelgeschichte sagt, und es wurden hinzugetan, die da gläubig wurden. Das brachte uns der 16. Juni. Es war das zweite Tauffest in diesem Jahr. Ein besonderer Tag vom Herrn war es, der uns 15 liebe Geschwister schenkte, neun durch Taufe, sechs durch Zeugnis. Wenn die einzelnen davon erzählen, wie der Herr sie in die Nachfolge gezogen hat, dann berührt es doch die ganze Versammlung.

Der Sommer ist heiß und trocken. Das ist gewünscht für das reifende Obst. Eine gute Kirschenernte wird eingebracht. In den letzten zwei oder drei Jahren sind die Kirschenernten nur sehr schwach gewesen wegen zu viel Regen. Doch bringt das trockene Wetter viel Waldbrände.

Eduard Dueck, Korr.



VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Sonora Pension

Sind Sie auf der Durchreise oder ist das schöne Okanagantal in Britisch Columbien ihr Urlaubsziel? Wohnen Sie in der **Sonora Pension** privat und doch mit Familienanschluß. Für 2 Personen pro Tag, mit Frühstück, $50.00

1732 Sonora Drive
Kelowna, B.C., Canada
604-763 0969

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

MCC Nachrichten

Bootflüchtling erzählt ihre Geschichte

Viele Nordamerikaner haben die Bootmenschen von Südostasien vergessen — Flüchtlinge, die in Booten aus Vietnam flüchteten und an der Küste von Thailand, Malaysia, den Philippinen und Hongkong landeten.

Aber Victor Neumann, Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, der über vier Jahre lang im Lager Songkhla im Süden von Thailand gearbeitet hat, kann die Geschichten nicht vergessen, die er von den Bootmenschen hört, die an der Küste im Süden von Thailand landen.

1984 waren fast alle Boote, die im südlichen Thailand landeten, von Piraten überfallen worden. Es sind zwei formelle Programme eingeleitet worden, um das Piratenwesen gegen die Bootmenschen zu bekämpfen, aber die Programme waren mit Problemen verbunden.

Es können keine Patrouillen in der Nacht oder bei rauhem Wetter durchgeführt werden. Thailand hat kein Gesetz gegen das Freibeuterwesen und daher müssen die Piraten auf frischer Tat erwischt werden, damit sie festgenommen werden können. Und das Kontrollgebiet ist riesig.

Die folgende Geschichte, die Neumann von einer der Flüchtlingsfrauen hörte, denen er im Lager Songkhla half, illustriert den Terror, dem diese Bootmenschen auf ihrer Flucht über das Meer ausgesetzt sind.

Ich, Nguyen Thi Hoa, wurde am 22. Februar 1955 in Minn der Provinz Hai in Südvietnam geboren. Ich hatte keine frohe Kindheit. Meine Familie war arm und ich war die meiste Zeit krank. Meine Eltern hatten 10 Kinder. Trotz der Schwierigkeiten gelang es mir jedoch, die höhere Schule zu absolvieren, und anschließend blieb ich daheim und half in der Landwirtschaft.

Ich war in meinen frühen Teen-Jahren, als sich der Krieg in unserem Leben bemerkbar machte. Ich erinnere mich deutlich daran, wie schrecklich der Krieg war. Wir waren nach Buon Me Thout gezogen. Viele Häuser waren abgebrannt. Menschen kamen ums Leben und Lebensmittel waren knapp. Als der Krieg zu Ende war, wurde mein Vater, der unter der Saigon-Regierung ein Polizist gewesen war, für ein Jahr in ein Umerziehungslager geschickt. Als er entlassen wurde, wurde er Bauer, aber wir waren noch ärmer.

Im Laufe der Jahre wurden die Lebensmittel noch knapper und es wurde einigen unserer Familienglieder klar, daß sie weggehen mußten, wenn sie am Leben bleiben wollten. Zwei Brüder gingen vor etwa fünf Jahren aus dem Haus. Der eine ist jetzt in Australien und der andere in den Vereinigten Staaten. Meine ältere Schwester und ihre fünf Kinder sind in Indonesien.

Wir würden alle weggehen, außer meiner Mutter, zwei Schwestern und einen jüngeren Bruder. Es war so schwer, Abschied zu nehmen. "Würden wir uns je wiedersehen?" war die Frage. Am 18. Februar versammelte sich unsere kleine Grupp — mein Mann, meine drei Kinder, mein Vater, mein Bruder, meine Schwester und sechs Kinder und ich sowie einige Nachbarn — in einer kleinen Bucht in der Nähe von Ca Mau.

Unsere Herzen pochten heftig. Würden wir entdeckt werden? Wir fuhren jeweils zu zweit in einem kleinen Gummiboot zu unserem Boot, daß in einiger Entfernung vor Anker lag. Die Nacht war finster und es regnete, was für uns besser war — weniger Gefahr, daß wir entdeckt wurden.

Mein Vater, Bruder und meine Schwester gingen voran. Dann kam ich an die Reihe. Ich nahm meine beiden Jüngsten, 4 und 5 Jahre alt, auf den Arm und stieg ein. Die Vierjährige begann zu weinen; ich verbarg schnell ihr Gesicht. Mein Mann und ich wechselten einen Blick und das Floß fuhr ab. Es erschien wie eine Ewigkeit, bis wir zu unserem Boot gelangten, und noch

Nguyen Thi Hoa, welche ihre Geschichte Victor Neumann, MCC Arbeiter in Thailand, erzählte, kniet nahe Songkhla Camp am Ufer des Sees, wo sie 13 Glieder ihrer Familie verlor.

länger, bis mein Mann mit unserem siebenjährigen Kind kam. Wir saßen alle mäuschenstill mit heftig pochendem Herzen und warteten. Schließlich kamen sie und es ging los.

In jener Nacht schliefen wir kaum; wir hörten ständig Geräusche. Aber als es dämmerte, war das Meer ruhig. Wir waren ganz allein und fuhren stetig voran. Unsere Herzen wurden leichter; es war uns sogar danach zumute, zu singen. Wir hatten es geschafft. Oder nicht?

Am nächsten Tag näherte sich uns ein Schiff; es stellte sich heraus, daß die Insassen Piraten waren. Sie kamen an unsere Seite, stiegen in unser Boot und tasteten alle ab. Sie waren gemein und verletzten einige der Männer. Ich versuchte mich mit meinem jüngsten Kind in einer Ecke zu verstecken aber sie kamen und rissen mich von dem Kind weg und schleppten mich in ihr Boot. Meine Kinder schrieen.

Mein Mann versuchte sich ihnen in den Weg zu stellen, wurde aber zusammengeschlagen. Sie stießen mich in eine Ecke und dann rammten sie unser kleines Boot mit ihrem Boot, so daß es in zwei Teile zerbrach. Ich sah meinen Vater, 67, und meine Kinder im Wasser kämpfen. Ich schrie. Ich verbarg mein Gesicht. Ich wollte nichts mehr sehen. Ich brach zusammen und wurde ohnmächtig.

Als ich aufwachte, sah ich nur fremde Gesichter. Mein Boot war verschwunden und ich war ganz allein. Ich verbrachte viele Tage damit, daß ich von einem Piratenboot zum anderen weitergereicht wurde,

und jede Mannschaft war schlimmer als die vorherige. Ich versuchte über Bord zu springen; ich wollte mit meinem Leben Schluß machen, aber sie hielten mich davon ab und fesselten mich.

Dies ging 15 Tage lang so. Am Morgen des 16. Tages wurde ich über Bord geworfen und ich hatte nur eine kleine Dose in der Hand. Ich trieb mehrere Tage im Wasser. Ich hätte meinem Leben leicht ein Ende machen können. Warum tat ich es nicht? Am 8. März landete ich an einem verlassenen Strand bei Pattani. Am 22. März wurde ich in das Lager Songkhla gebracht.

Ich ging in das Lager und sah mein eigenes Volk. Es waren junge und alte Menschen. Ich schaute aufs Meer und dachte an meine eigene Familie. Irgendwo dort draußen waren 13 Glieder meiner unmittelbaren Familie ums Leben gekommen. Hatte das Weiterleben einen Sinn? Ich schaute wieder aufs Meer und dachte an meine Mutter in Vietnam.

MCC, Akron

MCC hilft in Ferienbibelschule

"Zwölf Mädchen in der Schule lernten Psalm 121 völlig auswendig und ich spüre, daß Gott in ihrem Leben am Werk ist," schrieb die Mitarbeiterin Kathy Hettler, MCC, die lokalen Lehrern bei der Ferienbibelschule in der Nähe von Recife, Brasilien, half.

Hettler, die ursprünglich aus Calgary, Alta., kommt, berichtet: "Etwa 50 Kinder reagierten begeistert auf die Woche. Sie waren bei den biblischen Geschichten wirklich aufmerksam wie auch bei den Liedern und der sonstigen Tätigkeit."

Obwohl die Ferienbibelschule in Nordamerika im Juni und Juli stattfindet, wird sie in Brasilien gewöhnlich im Januar abgehalten.

Im vergangenen Jahr halfen vier Mennoniten von der Kolonie bei der Ferienbibelschule. Aber Hettler sagt, daß sie sich sehr darum bemüht hat, lokale Lehrer dazu zu ermuntern, die Hauptverantwortung für das Abhalten des Unterrichts zu übernehmen. Die Hauptlehrerin sagte Hettler, daß sie plant, im nächsten Jahre Ferienbibelschule zu haben, obwohl keine MCC-Arbeiter helfen werden.

Es ist ein Teil der Aufgabe Hetters, lokalen staalichen Schullehrern Material für den vorgeschriebenen wöchentlichen Religionsunterricht zukommen zu lassen. Sie hat Lektionspläne, Geschichten mit Illustrationshilfen und anderes Material ausgearbeitet. Die meisten der Lehrer haben keine besondere Ausbildung im Religionsunterricht. Hettler ist auch mehrmals in staatliche Schulen eingeladen worden, um die Schüler biblische Geschichten und Lieder zu lehren.

MCC, Akron, Pa.

Freiwillige bringen M.C.C. Ausruf zum Erfolg

Schon lange war Sonnabend der 20. Juli für den M.C.C. Ausruf festgelegt. An diesem beteiligten sich alle Mennonitengemeinden Albertas. Schon das 4.Mal war diese Veranstaltung im Sportsplex unseres Städchens— Coaldale. Der Erlös war fürs Hilfswerk und besonders für die Notleidenden in Afrika bestimmt. Schon am Mittwoch fing man an Vorbereitungen zu treffen, denn die zusammengebrachten Sachen sollten auf drei Stellen versteigert werden und außerdem brachte die Self-Help noch sehr viel wundervolle angefertigte Kunststücke, deren Preise aber festgelegt waren, zum Verkauf. Schon am Freitag abend von 7 bis 9 durften wir die hübschen Sachen besehen und auch Gemüse, Gebäck und Selbsthilfesachen kaufen. Es war reichhaltig zusammengebracht worden. Ich erwähne nur etliches- über 70 Bettdecken, fast 50 Afghans und noch viel Bettdecken, Möbel, Windmühlen, Rinder und Fleisch.

Sonnabend— ein herrlicher Sommertag grüßte die Vielen von Nah und Fern und erhöhte die Stimmung der Erschienenen. Schon um 6 Uhr morgens wurde mit Frühstück (Pfannkuchen und Wurst) angefangen. Zu Mittag war große Auswahl, so wie Rollkuchen und Arbus, Borscht, Obstmus, Varenicki. Die Tische waren immer voll besetzt.

Handley-Auctioneers vollführten den Ausruf und, wie immer, unentgeltlich; auch stellte die Stadt Coaldale uns ihre Einrichtungen frei zur Verfügung; dafür sind wir sehr dankbar.

Die Eröffnung war um 9 Uhr morgens. Es sprach von der Provinsregierung unser MLA Bob Bogle. Er brachte Glückwünsche von der Regierung von Edmonton, so auch Mayor Dave Neufeldt vom Stadtrat Coaldale. Es war erhebend als Pastor Norman Bergen mit der großen Gemeinde am Anfang stehend betete. Ich dachte an das Gedicht von Hohlfeld:

Mit dem Herrn fang alles an,
kindlich mußt du ihm vertrauen.

Der Ausruf ging reibungslos den ganzen Tag hindurch und um 4 Uhr war alles verkauft.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß der Ausruf ein Erfolg war und über 100,000 Dollar zusammengebracht wurden. Das M.C.C. dankt allen, die mitgeholfen haben,

Auswahl auf dem Ausruf

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elisabeth Wiebe †

(Winnipeg, Manitoba)

Unsere liebe Mutter wurde am 10. September 1886 in Schönau, Sagradowka, Süd-Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Abram und Elizabeth Reimer.

In ihren jungend Jahren hatte sie eine wunderbare Begegnung mit Gott und das Bewußtsein ihrer Gotteskindschaft ist ihr bewahrt geblieben.

Mutter schreibt selbst aus ihrem Leben:

Ich freue mich schon auf die Stunde wenn ich meine lieben Heiland sehen werde. Der Herr hat mich durch tiefe Täler geführt, aber immer verspürte ich seine Gegenwart.

Im Jahre 1905 trat ich in die Ehe mit Jakob Kliewer. Der Herr schenkte uns drei Söhne. Der erste wurde nur 18 Tage alt. Nach drei Jahren wurde der zweite Sohn geboren. 1912 geschah ein großes Unglück. Mein lieber Mann hatte eine Dampfmühle. Er ging nachschauen, wie alles schaffte, da platzte die Dampfmühle und er wurde vom Dampf verbrüht. Nach 10 Monaten des schweren Leidens starb er an Blutvergiftung. Drei Monate später starb unser dritter Sohn an Lungenentzündung. So blieb ich mit dem zweiten Sohn allein. Der Herr aber half auch dann.

1914 trat ich in den Ehestand mit Cornelius Heinrichs, der fünf Kinder von seiner ersten Ehe hatte.

Der Herr schenkte uns noch fünf Kinder. Drei starben im zarten Kindesalter. Mein Mann wurde 1937 verhaftet und ist 1942 in der Verbannung gestorben.

Der jüngste Sohn wurde ein Opfer des letzten Welkrieges. Das war wieder ein bitterer Schmerz; wir waren heimat- und obdachslose Flüchtlinge. 1945 starb die Frau meines verschleppten Bruders. Sie hatten zwei Kinder, Anita 12 und Elenor 10 Jahre alt. Am Abend vor ihrem Tode bat die Schwägerin, ob ich ihre Kinder in Schutz nehmen würde. So kam eine neue Aufgabe.

Wiederum sandte unser Vater liebe Menschen, die uns über zwei Landesgrenzen brachten. Obdachlos und hungrig erreichten wir nach langer Flucht mit Gottes Hilfe die MCC Lager in Gronau, West-Falen. Vier Jahre nach Kriegsende wurden meine Gebete erhört und Katie durfte aus der polnischen Gefangenschaft zu uns kommen. Dann durften wir, am 21. Oktober 1949, eine neue Heimat in Kanada finden.

Soweit Mutters Aufzeichnungen.

1950 trat sie in den Ehestand mit Witwer John N. Wiebe von Winkler, Manitoba. Der Herr schenkte ihnen noch 16 glückliche Jahre zusammen. So nahm sie noch neun Kinder an und deren Familien.

Eine große Freude erlebte Mutter als ihre Tochter Maria 1966 aus Rußland herkommen durfte. Vater wartete so auf ein Wiedersehen. Leider starb er etliche Monate vor ihrer Ankunft.

1968 kam Mutter zu uns nach Winnipeg da ihre Gesundheit schwand. 1972 zog sie in Donwood Manor ein, weil sie nicht mehr gehen konnte. Besonders schwer waren die letzten Jahre. Das Hören versagte und das Augenlicht schwand. Sie konnte nicht mehr die Bibel lesen, die stets ihr Trost gewesen. Sie hat den Sinn für alles Schöne bis ans Ende behalten.

Die Leiden verschlimmerten sich besonders am letzten Sonntag, den 7. Juli. So litt sie sehr schwer bis sie am Sonnabend, den 13. Juli, um 6:35 Uhr morgens den letzten Atem aushauchte.

Im Tode vorangegangen sind ihr: ihre drei Ehemänner und neun Kinder. Es überleben sie ihre Tochter Katie und Mann, Gerhard Born, Winnipeg; drei Enkel: Carolyn mit Mann Frank Friesen, Lena Born, Winnipeg, Elfriede und Mann Robert Euler, Waterloo, Ontario; eine Schwiegertochter Sara Heinrichs, Kitchener, Ontario; 1 Urenkel; Anita Krahn mit Familie; Elenor Nickel mit Familie, fünf Kinder und deren Familien aus der dritten Ehe; eine Reihe von Nichten und Neffen.
Die Kinder Katie und Gerhard Born.

David John Loewen †

(Calgary, Alberta)

David John Loewen wurde am 17. September 1897 seinen Eltern John und Anna Loewen in Lugovsk, Rußland geboren. Er verlebte hier die schweren Jahre des ersten Weltkrieges und der Revolution. Durch das Zeugnis seines Bruders bekehrte er sich als 21jähriger Jüngling.

1924 kam er als jungverheirateter Mann mit Frau und vier Kindern nach Canada. Sie wohnten zuerst in Laird, Saskatchewan, wo er, zusammen mit seiner Frau Elizabeth, sich taufen ließ und in die MB Gemeinde aufgenommen wurde. Später wohnten sie in Rabbit Lake, Saskatchewan, zogen von dort 1929 nach Crowfoot, Alberta und dann, 1931 nach Gem, Alberta. 1956 kamen sie nach Calgary, wo sie sich der Highland MB Gemeinde anschlossen. Hier wurde Elizabeth 1959 vom Herrn heim gerufen.

1960 heiratete Vater Eva Penner, mit der er fast 25 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Er liebte seinen

Heiland und seine Gemeinde, bis er am 29. Juli, im Alter von 87 Jahren, heimgerufen wurde. Er wird uns in Erinnerung bleiben als ein liebender und freundlicher Vater, Groß- und Urgoßvater. Wir freuen uns, daß er nun beim Herrn ist und werden ihn einst droben wiedersehen, wo wir auf Ewigkeit vereint sein werden.

Es überleben ihn seine Gattin Eva, acht Söhne und Schwiegertöchter: Dave und Susie, Abe und Ann, Pete und Marlene, alle von Calgary, Alberta; John und Alice, Henry und Susan, beide von Brooks, Alberta; Arthur und Rena, Lethbridge, Alberta; Edward und Hazel, Regina, Saskatchewan; Erny und Darlene, Vancouver, B.C.; fünf Töchter und Schwiegersöhne: Katie und Aron Plett, Louise und John Dyck, beide von Calgary, Alberta; Agnes und Frank Braun, Gem, Alberta; Annie und John Hubert, Bow Island, Alberta; Rose und Edward Siwak, Prince Albert, Saskatchewan; 52 Enkel und 31 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 2. August in der Highland MB Kirche in Calgary statt. Pastor Heinz Ratzlaff diente. Die Familie

Abram Henry Redekopp †

(Virgil, Ontario)

Abram Heinrich Redekopp wurde am 17. Juli 1906 als Sohn von Heinrich und Maria (Derksen) Redekopp aus Romanowka, Number 2, Ignatievo, Südrußland geboren. Seine Mutter starb als er anderthalb Jahre war. Weil der Vater leidend war, wurden die drei Kinder an andere Familien abgegeben. Der Vater starb 1910. Abram wurde von der Peter Peters Familie in Romanowka aufgenommen, und im 11. Lebensjahr von Dietrich Loewens in Borisow. In 1926 wanderten Loewens aus nach Kanada und Abram zog mit ihnen. Sie kamen zu ihrer Tochter Peter und Susie Dyck in Schönwiese, Manitoba.

Abram arbeitete auf Farmen und besuchte im Winter die Bibelschule in Winkler. Er wurde 1931 von Prediger D. D. Derksen getauft. und in die Whitewater MB Gemeinde aufgenommen.

In 1935 ging er nach Leamington, Ontario. Am 27. Dezember 1936 heiratete er Elly Thielmann. Sie wurden von Prediger H.H. Janzen getraut. In 1938 zogen sie nach Virgil und farmten hier 39 Jahre. 1977 verkauften sie die Farm und zogen nach dem Städtchen Virgil.

Der Herr segnete ihre Ehe mit fünf Kindern. (Das zweite Kind, ein Sohn, starb als Säugling.) Alle Kinder konnten vom Eden Christian College graduieren. Alle sind gläubig und wandeln mit dem Herrn. Sie haben christliche Heime und sind in ihren Gemeinden tätig.

Viele Jahre unterrichtete Abram Sonntagsschule. Er war auch tätig als Korrespondent für die **Mennonitische Rundschau**

Vor etwa fünfzehn Jahren stellte sich ein Kopfleiden ein, Er war auch von Gicht geplagt. Er wurde Sonntag, den 19. Mai 1985, von seinen Leiden erlöst.

Sein Alter war 78 Jahre und zehn Monate. Er hinterläßt seine liebende Gattin Elly; vier Kinder: Jacob und Grace Redekopp, Paisley, Ontario; Linda und Alfred Poetker, Winnipeg, Manitoba; Betty und David Hamm, Leamington, Ontario; Alfred und Kathy Redekopp, Winnipeg und zwölf Enkel.

Die Familie

Am 22. Mai war die Begräbnisfeier in der Virgil MB Kirche. Pastor Rudy Bartel betete und las Johannes 14, 1-3. Die Versammlung sang zwei Lieder. Bruder John G. Baerg las in beiden Sprachen das Lebensverzeichnis und sprach dann über den erwähnten Text. Das himmlische Heim ist durch Jahrhunderte das Sehnen der Gläubigen gewesen.

Pastor Bartel sang ein Solo und sprach dann über den Pilgerpsalm 121.

Nach dem Schlußgebet war die Beisetzung auf dem Niagara Lake Shore Friedhof.

Manche folgten der Einladung zum Trauermahl. Es wurden schöne Lieder gesungen und Zeugnisse gesprochen von Gliedern der Familie und der Gemeinde.

Im Auftrage,Helen Bergmann

Katharina (Tina) Enns †

(Winnipeg, Kanada)

Tina Enns wurde am 24. März 1922 in Altonau, Sagradowka, Ukraine geboren. Ihr Eltern waren Jakob und Maria (geb. Boschmann) Bargen. Sie hatte eine frohe Kindheit; besuchte am Orte die Dorfschule und absolvierte die Hochschule zu Tiege. Ihr Wunsch war es, höhere Mathematik zu studieren. Sie bestand auch das Eintrittsexamen in der Universität zu Kriwoj-Rog. Leider war die Freude nur von kurzer Dauer. Es fehlte am Studiengeld. Mit schwerem Herzen ging sie im Kollektiv arbeiten. Für Fleiß und gutes Betragen hat sie manche Auszeichnungen erhalten.

In der Hungersnot 1932-33 hat sie besonders schwer gelitten.

Am 24. August 1937 mußte sie sich von ihrem Vater für immer verabschieden. Da war es nicht leicht mit noch 4 Geschwistern durchzuhalten.

Während des Krieges fand sie am Bahnhof Kriwoj-Rog Arbeit als Büroangestellte. Als es dann wieder westwärts ging, landete sie am Hauptbahnhof Posen. Hier wurde sie als Fernschreiberin ausgebildet. Doch auch hier konnte sie nicht lange bleiben. Da ihre älteste Schwester in Westfahlen war, suchte auch sie dort Zuflucht. Über 3 Jahre war sie auf einem Bauernhofe tätig. Und als die Auswanderung nach Kanada möglich war, durfte sie mit Mutter und 3 Schwestern zu lieben Verwandten in Winnipeg kommen.

Hier hat sie verschiedene Arbeiten verrichtet: Zuckerrüben geerntet, arbeitete etliche Jahre im Haushalt, so auch in der Christian Press.

Am 4. August 1951 heiratete sie

Karl Enns. Ihre Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet. Sie war eine liebe, betende Gattin und Mutter. Mancher durfte bei Ennsen am Laclu-See eine erholende Zeit verleben. Sie liebte Gesang und Musik und hat auch recht oft zur Verschönerung der Programme beigetragen. Sie half gerne im Verein und in der Gemeindearbeit mit.

Sie bekehrte sich und wurde von Prediger J.P. Neufeld am 29. April 1949 getauft und in die Südend M.B. Gemeinde aufgenommen. Später wurde es die Zentral M.B. Gemeinde, deren Glied sie bis zu ihrem Abscheiden blieb.

Sie hatte viel Freude an ihren Kindern und jetzt besonders an den Enkeln. Auch sie liebten ihre Oma sehr.

Nach schönen Sommerferien im vorigen Jahr, fanden sich bei ihr Beschwerden. Ende Oktober wurde sie operiert. Sie erholte sich auch recht schnell. Nahm wieder an Gottesdiensten teil. Doch Ostern fühlte sie sich nicht wohl. Sie mußte sich einer weiteren Operation unterziehen. Hiervon konnte sie sich nicht mehr erholen. Sie kam nach Hause und ihr lieber Karl hat sie treu bis 3 Tage vor ihrem Abscheiden gepflegt.

Am Dienstag, den 23. Juli 1985, um 9 Uhr früh, durfte sie Heim gehen. Sie war bereit und bat um Erlösung. Nun schaut sie den, an den sie glaubte. "Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn."

Sie erreichte ein Alter von 63 Jahren, 3 Monate und 29 Tage.

Ihre Mutter ging ihr am 15.9.1978 im Tode voran.

Tina Enns hinterläßt ihren tiefbetroffenen Gatten Karl, Tochter Erika Erickson mit Ehemann Ralph, Tochter Esther Sierks mit Ehemann Gerald, Sohn Rudy mit Ehefrau Debbie, Sohn Walter mit Ehefrau Karen und 5 Enkel. So auch einen Bruder Jakob Bargen nebst Frau Lilly und Familie, 3 Schwestern Louise Dürrstein und Mann Artur, Helene Peters und Mann Franz, Maria Mantler und Mann Jakob und ihre Familien, dazu noch viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand in der Zentral M.B. Kirche statt. Die Brüder D.D. Dürksen (2. Tim. 4, 6-8) und H.D. Wiebe (2. Tim. 1, 10b) dienten mit Trostworten. Zwei Schwestern brachten Geigen- und Klaviermusik. Ein Schwesternduett sang 3 Trostlieder. Ihre Nichte Linda Mantler verlas das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Nach dem Schlußlied: "Wie groß bist du. . ." wurde der Leichnam zum "Green Acres Memorial Gardens" gebracht.

Anschießend folgte ein Gemeinschaftsmahl und eine Zeugnisstunde.

Im Auftrage, M. M.

Anna Voth †

(Clearbrook, B.C.)

Anna Voth wurde vom Herrn am 18. Mai 1985 heimgerufen. Sie wurde am 10. Oktober 1897 als Tochter von Abram und Suzanna (Sawatzky) Froese in Wiesenfeld, Rußland geboren.

In ihrer Jugendzeit nahm sie den Herrn an als ihren persönlichen Erlöser, wurde auf den Glauben getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie geblieben ist.

Nachdem sich die politische Szene im Lande verschlechterte und ihr Vater und Bruder in ihrem Heim erschossen wurden, verließ die Familie alles und flüchtete nach der Molotschna.

Hier traf sie ihren zukünftigen Gatten. Im September 1920 heiratete sie Heinrich Voth.

Im Jahre 1925 wanderten sie aus nach Kanada, wo sie zuerst in Saskatchewan ankamen. Später zogen sie nach Manitoba und 1933 gings nach B.C. 1951 zogen sie nach Kalifornien und kamen 1969 wieder zurück nach B.C., wo sie sich in Clearbrook ansässig machten.

Da der Herr ihnen keine eigenen Kinder schenkte, so gab Er ihnen doch zwei gewählte Töchter. Es waren ihre Nichten, die Waisenkinder ihres Bruders und der Schwägerin.

Sie war eine Sängerin und hat mit dieser Gabe gerne und mit Freuden gedient. Auch in ihrer langen Leidenszeit war der Gesang ihr zum großen Segen und sie selbst hat bis an ihr Ende gesungen, wenn die Stimme auch schon versagen wollte.

Die Begräbnisfeier fand am 24. Mai 1985 statt. Die Brüder David Nickel und John Klassen dienten mit trostreichen Worten. Die Beisetzung erfolgte auf dem Hazelwood Mennoniten Kirchhof. Anschließend folgte dann ein Gemeinschaftsmahl.

In Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 2 Schwestern, 9 Brüder, und 1 Urenkel.

Sie hinterläßt ihren trauerndere Gatten, 2 Töchter — Erna in Clearbrook, B.C. und Mary und Henry Derksen in Reedley, Kalifornien; 5 Enkel, 8 Urenkel; 2 Brüder: Jacob und Lena Froese in Clearbrook und Cornelius und Kathie Froese in Chilliwack, B.C. Dazu viele Verwandte und Freunde.

Sie ist auf ewig bei ihrem Herrn, wo wir auch hinstreben.

Die traurende Familie

Helena Goerz †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere Mutter, Helena Goerz, starb am 8. Juli 1985. Sie wurde am 11. April 1891 in Süd-Rußland geboren. Ihre Jugendjahre verbrachte

sie auf meheren Landsgütern. Im Alter von 17 Jahren zog sie mit ihren Eltern in das Dorf Blumenort, Molotschna. 1912 heiratete sie John Abram Goerz, Sohn des Ältesten Abraham Goerz von Orloff. Nach 45 Jahren eines glücklichen Ehelebens starb Vater im Alter von 74 Jahren, im Jahre 1957.

Als sie 32 Jahre alt war, wurde Mutter neugeboren, und in 1923 wurde sie, mit Vater zusammen, getauft, und in die Waldheim MB Gemeinde (Molotschna) aufgenommen.

Im Oktober 1925 siedelten unsere Eltern nach Canada aus. Die ersten 17 Jahre wohnten sie in Saskatchewan, wo Vater als Lehrer an der Dalmeny Bibelschule diente. 1942 zogen sie nach Black Creek, Vancouver Island, wo Vater den Dienst als Prediger und Leiter der Black Creek MB Gemeinde übernahm. Ihr jüngster Sohn Henry starb im Jahre 1950 im Alter von 26 Jahren.

Im Jahre 1973 zog Mutter nach Clearbrook in das Tabor Heim. Dort wohnte sie bis sie heimging. Sie hatte viele Freunde in dem Heim und wird manchem noch lange in Erinnerung bleiben.

Mutter hinterläßt vier Söhne und vier Töchter: Rudy und Edith, Yarrow, B.C.; John und Ann, Kitchener, Ontario; Walter und Elvera, Kitchener; Abe und Wanda, Clearbrook, B.C.; Katherine und Walter Becker, Kitchener; Margaret und Albert Wedel, Courteney, B.C.; Helen und Waldemar Duerrstein, Waterloo, Ontario; Anne und Herman Falk, Black Creek, B.C. Dazu leben noch 32 Enkel und 33 Urenkel.

Unsere Mutter war eine stille, sanftmütige Person. Sie hatte einen tiefen Glauben an ihren Herrn und Erlöser. Sie erfuhr, mit Vater zusammen, manche schwere Stunden aber Glaube und Vertrauen waren immer ihre Stärke.

Prediger John E. Klassen diente bei der Begräbnisfeier, welche in Clearbrook am 10. Juli abgehalten wurde.

Im Auftrage der Familie,
John Goerz

Justina Derksen †

(Pleschanowo, Orenburg)

Am 4. Juli 1985 schloß Justina Derksen für immer die Augen und wurde von ihrem Erlöser zur ewigen Ruhe abgerufen. Nach dieser Ruhe sehnte sie sich schon zwei Jahre, nachdem sie einen Schlag erlitten hatte. Zeitlangs war sie hilflos, doch erholte sie sich wieder und hat viel gebetet, der Herr möge sie doch zu sich nehmen. Doch ihre Zeit war noch nicht gekommen. Zwei Monate war sie zuletzt krank. Einen Monat lag sie fest zu Bett, war aber bis ans Ende bei klaren Sinnen und im Gebet.

Lebenslauf

Justina Derksen, geb. Friesen, wurde den 29. November 1892 in Neuendorf, Bezirk Chortiza, Ukraina geboren. Sie starb den 4. Juni 1985 in Pleschanowo, Gebiet Orenburg. Ihr Mann war Jakob Derksen. Sie hatten vier Kinder: Tina, Maria, Jakob, Hans. Viel Kummer und Leid brachte der Zweite Weltkrieg der Familie. Die älteste Tochter, Frau Tina Penner, wohnte zu der Zeit in der Ukraina, die Eltern im Gebiet Orenburg. Frau Penner mit Familie wurde nach Polen verschleppt, später kam sie nach Deutschland und dann nach Paraguay, so daß sie ihre Eltern und Geschwister nie wiedergesehen hat.

Der Sohn Jakob war im Krieg spurlos verschwunden. Die Eltern mit dem jüngsten Sohn Hans wurden 1943 nach Kasachstan verbannt. In der Verbannung starb Jakob Derksen in 1949. Dann durfte Justina Derksen mit ihrem Sohn Jakob nach der Tochter Maria fahren, die in der Zwangsarmee war. Nach ihrer Entlassung aus der Zwangsarmee wohnte die Familie wieder im Gebiet Orenburg.

Während der Verbannung in Kasachstan hat Justina Derksen viel gelitten. Sie mit ihrem Sohn wurde durch verschiedene Gefängnisse geschleppt, ohne zu wissen, wo der Mann sein könnte. Sie wurden mißhandelt und oft mußten sie in Gefängniszellen schlafen, die kalt und feucht waren. Auf Zementfußböden, war etwas Stroh und ihre Kleider mußten als Decken dienen. Gewöhnlich wurden sie des Nachts weiter transportiert, oft in Fußmarsch und unter Drohung. Nur der feste Glauben und das Gottvertrauen haben sie aufrecht erhalten und vor Verzweiflung bewahrt. In dem Verbannungsort trafen sie dann auch nach etlichen Monaten Mann und Vater, der oft denselben Weg gegangen war, oft sogar in der Nachbarkammer gewesen, wovon sie nichts wußten.

Sie hinterläßt drei Kinder: Frau Tina Penner, Paraguay; Frau Maria Giesbrecht, Rußland; Hans Derksen, Stadt Orsk, Gebiet Orenburg, Rußland.

Wir sprechen ihnen unser Beileid aus und gönnen der Tante die langersehnte Ruhe.

Ihre Nicht Anna Epp mit Familie, Deutschland

Katie (Wiens) Dyck †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Schwester Katie (Wiens) Dyck war Freitag, den 19. Juli 1985, 2 Uhr nachmittags in

der M.B. Kirche in Winkler. Organisten war Schwiegertochter Evelyn Dyck. Die ganze Feier wurde von unserem Pastor Walter Janzen geleitet. Er las zuerst ein Schriftwort und betete.

Schwester Dyck hatte ihr Lebensverzeichnis aufgeschrieben, ihre Lieblingslieder und auch wer ihre Sargträger sein sollten— drei von ihren und drei von Arons Großsöhnen.

Die Versammlung sang ein Lieblingslied: "Unter seinen Flügeln." Die Wiens und Dyck Kinder und Großkinder blideten einen großen Chor. Sie sangen zwei Lieder.

Sohn Alfred Wiens las das Lebensverzeichnis in Deutsch, wie die Mutter es aufgeschrieben hatte. Tochter Nellie Campbell las es in Englisch. Die ganze Familie kannte die Mutter als eine, die da liebte. So stand in dem Erinnerungsblättchen nicht der oft gebrauchte Psalm 23, sonder Verse aus 1. Korinther 13. Verse aus diesem Kapitel hatte sie auch gewählt, als Text für die Begräbnisfeier. Bruder Janzen schilderte die Eigenschaften der Liebe und diese konnte er auf Schwester Dyck anwenden. Sie war still, hatte aber ein ermutigendes Wort zur rechten Zeit.

Sie war jahrelang Leiterin vom Schwesternverein. Man achtete auf ihr Wort. Sie war eine Säule im Verein. Ihr Beitrag wurde immer geschätzt. Da sie so plötzlich heim ging vermissen auch die Nachbarn und Freunde sie.

Manches hat sie durchgemacht. Sie wurde an beiden Hüften mit Erfolg operiert. Auch eine Operation am Auge war erfolgreich. Sie blieb ruhig und mutig in diesen Verhältnissen. Ihr Gatte Araon ist schon eine geraume Zeit im Salem Pflegeheim. Er hatte sich die Hüfte gebrochen und ist meistens im Bett. Auf dem Begräbnis war er im Fahrstuhl.

Die Versammlung sang noch ein Lieblingslied: "Bald, ja bald, o wie schön." Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein bediente.

"Freuet Euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Lukas 10,20. Als sechstes Kind wurde ich am 22. August 1905 in die Familie von Jacob K. und Maria Froese (Enns) geboren. Meine Kindheitsjahre verlebte ich unter christlichem Einfluß, im Hause meiner Eltern in Barwenkowo, Süd-Rußland. Hier erhielt ich auch die ersten Jahre der Schulbildung. Der Unruhen halber, die dem ersten Weltkriege folgten, verlegten meine Eltern 1918 ihren Wohnort nach Muntau, nahe bei Neu-Halbstadt in der Malotschnaja. Hier beendigte ich die Mädchen-Schule in Neu-Halbstadt. Nach diesem besuchte ich noch zwei Jahre Pädagogische Kurse, um mich für den Lehrerberuf vorzubereiten.

In meinem 11. Lebensjahr übergab ich mich meinem Herrn und fand Frieden. In meinem 19. Lebensjahr wurde ich getauft und in die M.B. Gemeinde in Tiegenhagen aufgenommen.

Am 11. Oktober 1925 reichte ich John J. Wiens meine Hand zum Ehebunde. 1926 wanderten wir am 16. März aus nach Kanada und kamen den 17. April in Wnkler an. Hier schenkte der Herr uns zwei Söhne und zwei Töchter. Am 4. Juli 1958 fand der Herr es für gut, meinen Ehegatten von meiner Seite zu nehmen.

Den 1. Dezember 1962 schenkte der Herr mir einen zweiten Lebensgefährten in Aron P. Dyck. Durch diese Ehe vergrößerte sich unsere Familie auf noch sechs Kinder.

Katie (Wiens) Dyck starb den 16. Juli im Winkler Hospital. Sie hatte ein Herzleiden.

—Frau J.J. Janzen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Korntal, den 11. Juli 1985

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Psalm 23

Meine liebe Ehefrau, unsere Mutter, Großmutter und Schwester

Liesel Quiring-Unruh

*1. Mai 1914

ist heute sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Quiring
Ulla Sigloch geb. Quiring, mit Familie
Renate Quiring
Familien Unruh

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Juli 1985, um 13.00 Uhr in Korntal Kapelle Neuer Friedhof statt.

Anna Wall †

(Tofield, Alberta)

Den 10. Juli 1985 hat der Herr, Anna Wall von ihrem Leiden erlöst und Heim gerufen in ihre himmlische Heimat.

Sie wurde am 21. Dezember 1914 in Fürstenwerder, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katherina (Peters) Enns. Im Jahre 1925 wanderte sie mit ihrer Familie aus nach Canada, wo sie auf einer Farm bei Coaldale, Alberta ansiedelten. Als junges Mädchen nahm sie den Herrn Jesus an als Heiland und wurde auf ihren Glaubens getauft und in die MB Gemeinde zu Coaldale aufgenommen. Hier hat sie in der Sonntagsschule mitgearbeitet.

Am 7. April 1941 heiratete sie John Wall und sie zogen auf ihre eigene Farm. Sohn John wurde hier geboren.

Anna war nie eine starke Person gewesen und im Jahre 1948, begann ein Leiden an Arthritis, welches immer schlimmer wurde bis sie total verkrüppelte.

Im Jahre 1960, zogen sie nach Tofield, Alberta, wo sie weiter Landwirtschaft betrieben. Hier wurde David geboren.

Vor zwölf Jahren mußte Anna in den Fahrstuhl. Dennoch bemühte sie sich, ihrer Familie zu dienen, wenn auch mit vielen Schmerzen. Ihr Mann stand ihr treulich zur Seite und hat selbstlos für sie gesorgt.

Im Jahre 1982 starb ihr Mann. Nun war es nicht nur Trauer um ihren Gatten von 41 Jahren, auch mußte sie ihr Heim verlassen. Sie trat in ein Invaliden-Heim in Edmonton.

Im März 1985 erlitt sie eine Beschädigung an der Hüfte, welches ihr große Schmerzen verursachte. Oft waren Gottes Wege unverständlich, besonders in den letzten Tagen, da das Leiden schmerzlich zunahm. Da nahm der Herr sie heim.

Es sind ihr im Tode vorangegangen ihr Mann, 1982, ihre Eltern, zwei Brüder und eine Schwester. Sie hinterläßt zwei Söhne, John und Leona, Tofield, Alberta, und David und Cheryl, Edmonton, Alberta; drei Großkinder, Daryn, Stacey und Aldin; einen Bruder, sechs Schwestern, ihren Schwiegervater und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Juli in der Community Fellowship Kirche in Tofield, Alberta statt. Bruder Dick Thiessen leitete die Feier. Die Versammlung sang die Lieder: "Wenn Friede mit Gott" und "Mein Jesu ich Lieb Dich".

Bruder David Balzer, Schwager der Verstorbenen, sprach an Hand von 1. Pet. 1,3-9 über die Leiden der Heiligen. Er führte darauf hin, wie das Leben eines Christen bezeichnet ist von Leiden, nicht nur um des Glaubenswillen, sondern auch verursacht durch menschliche Schwachheiten.

Zwei Solos wurden gebracht, "Von Angesicht werd ich Ihn schauen" und "Weil Jesus lebt". Die Beerdigung fand auf dem lokalen Friedhof statt.

Als Familie werden wir sie vermissen, doch sind wir getröstet in der Gewißheit, daß sie nun beim Herrn ist, wo ihr Leiden ein Ende hat.

Die Familie

Eingesandt von S. Enns

John Cornelius Janzen †

(Yarrow, B.C.)

Am 5. Juni 1985 fand das Begräbnis des Bruders John Cornelius Janzen in der MB Kirche zu Yarrow statt. Nach längerer Krankheit wurde er am 30. Mai in die ewige Heimat abgerufen. Pastor A.L. Klassen leitete die Trauerfeier.

Lebenslauf:

John Cornelius Janzen wurde am 30. März 1909 in Borosov, Rußland geboren. Seine Eltern waren Cornelius Franz und Elisabeth Janzen, geb. Thiessen. Als er vier Jahre alt war, starb seine Mutter und die Familie zog nördlich in die Provinz Tambor. Dort ging er zur Schule und verlebte seine Jugendjahre.

Im Jahre 1926 vereinigte sich die Familie mit Gleichgesinnten und begab sich auf die Reise nach Kanada. Die weite Reise dauerte einen Monat und endete in Drake, Saskatchewan, wo sich alle Einwanderer in der Kirche versammelten und das Lied "Nun danket alle Gott" sangen. Danach wurden Kaffee und Kuchen serviert.

Hier fand die ganze Familie und auch unser Vater Arbeit bei einem Farmer, mit der Aussicht auf spätere Schulausbildung, was sich aber nie verwirklichte.

Schon als junger Mann nahm unser Vater den Herrn Jesus als seine persönlichen Heiland an, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Watrous, Saskatchewan aufgenommen; zusammen mit ihm getauft und auch aufgenommen wurde damals Prediger Herman Lenzmann, der später etliche Jahre hier in Yarrow Gemeindeleiter war.

Am 22. März 1936 trat Vater mit Katie Braun, Guernsey, Saskatchewan in den Ehestand. Bald danach zog das junge Paar nach B.C., ließ sich zuerst in Greendale, dann in Sumas Prairie, und später in Yarrow nieder und besuchte die Versammlungen der MB Gemeinde in Yarrow. Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet: Marvin, Elmer (gestorben 1982), Willie, Eleanor, Alvin, Ben und David.

Unser Vater hatte immer das Bedürfnis mehr von der Bibel und göttlichen Dingen zu lernen. Daher besuchte er auch die Elim Bibelschule hier in Yarrow und graduierte im Jahre 1953.

Danach zog er 1956 auf eine größere Farm und arbeitete dort mit seinen jüngeren Söhnen, Alvin, Ben und David zusammen, bis er 1973 in den Ruhestand trat. Er freute sich nahe bei der Kirche zu wohnen. Er war 10 Jahre Kassierer der MB Gemeinde in Yarrow. Unser Vater liebte gute kraftvolle Predigten aus Gottes Wort zu hören und die guten, alten Kirchenlieder zu singen.

Sein großes Verlangen "endlich Heim" ist nun gestillt. Einem freudigen Wiedersehen im Himmel entgegenschauend verbleiben seine Gattin Katie, Marvin und Marian, Frau Rose Janzen, Willie und Esther, Eleanor und Bernie, Alvin und Sonja, Ben und Jenny, David und Jeanie, 16 Enkel, ein Bruder Abram Janzen und eine Schwester Mary Bergen, beide in Winnipegosis, Manitoba.

Im Auftrage der Trauerfamilie,
Erika Schilling, Korr.

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(2. Fortsetzung)

Kapitel 2

Fahles Licht sickerte in das Zelt der Einwanderer, als Hendrick Niessen am frühen Morgen erwachte. Um sich herum nahm er eine unbeschreibliche Geschäftigkeit vieler Menschen wahr, die sich lautlos bewegten.

Die Tuchwand neben seinem Kopf zitterte.

"Hendrick, steh auf", flüsterte Muttick, "heute ist Sonntag." Peter war schon fort — er war mit Pa im Mietstall, um das Vieh zu versorgen. Hendrick rollte sich aus den Decken und schlüpfte in seine Wäsche, zuletzt in seinen braunen Sonntagsanzug.

Die Tuchwand schwankte und fiel auf den Boden. Andere Trennwände kamen herunter, eine nach der anderen. In einer Ecke des Zeltes mußten dann die Heumatratzen aufgestapelt werden. Es war Sonntag, und man mußte Platz für die *Versaumling* (den Gottesdienst) schaffen. "*Oba, schwind*", ermahnten Mütter die großen Mädchen, die ihren Schwestern die Haare kämmten und flochten.

"*Schwind*, Anna bring mir meine Jacke", rief Bernard Derksen. Er war in Hemdsärmeln und trocknete sich den Kopf mit dem Handtuch ab. Seine Frau Anna legte ihren einen Monat alten Säugling auf einen Stoß Bettzeug und wühlte nach der Jacke. Aber dann fing die gerade fünfzehn Monate alte Netche an zu schreien und hielt sich am Rock ihrer Mutter fest, die sich nicht mehr bewegen konnte.

Derksen rief ungeduldig: "*Schwind*, Anna, ich warte."

"*Jo*, ich komme."

"Beeilt euch", riefen Väter ihren Söhnen zu, die sich neben dem Zelteingang wuschen.

"Schnell, schnell, schnell!" Jeder schien es zu sagen und zu denken, sogar Mutticks Gänse draußen. Während der Nacht waren sie still gewesen, jetzt aber schrien sie frech, als wollten sie schimpfen.

Peter Niessen und Jasha Funk kamen mit Eimern voll frischer Milch. Dann setzten sich die Familien eilig in Gruppen zusammen und aßen ihr Frühstück. Während die großen Mädchen das Geschirr spülten, brachten die Männer und Jungen Bohlen und dicke Holzstücke herein und bauten so behelfsmäßige Bänke auf. Als der Gottesdienst begann, wurden alle Zeltklappen heruntergelassen, denn der Himmel war dunkel und drohend.

"Ach, wenn es jetzt auch noch schneien sollte!" hörte Hendrick Frau Neufeld Muttick zuflüstern. "Und wir — wir ohne Zuhause!"

Muttick antwortete nicht. Es war an der Zeit, die *Versaumling* zu eröffnen. Stille legte sich über die ganze Gruppe. Herr Derksen mit seinem kräftigen Tenor war immer der Vorsänger. Er stand jetzt auf.

"Als Eingangslied", sagte er, "singen wir jetzt, 'Großer Gott, wir loben Dich', Nummer 308."

Was nun folgte, verfehlte niemals seine faszinierende Wirkung auf Hendrick. Bernard Derksen zog eine zweizinkige Gabel aus der Tasche. Er schlug seinen Daumenknöchel an das Ding und hielt es an sein Ohr. Schwach konnte man einen hohen summenden Ton hören. "Do, re mi fa do", sang dann Derksen schnell die Tonleiter ab. All die Mütter und Väter wußten, an welcher Stelle sie in den mehrstimmigen Gesang einfallen mußten. Die Jungen und Mädchen sangen meist die "erste Stimme" — Sopran.

"Großer Gott, wir loben Dich;
Herr, wir preisen Deine Stärke. . ."

All die Stimmen sangen so kräftig und schön heraus, daß Hendrick erschauerte. Auch er mußte einfach daran denken, was dieses Lied besagte — wie groß Gott ist, und daß alle Welt sich vor Ihm verneigen muß, und daß Er sich niemals, niemals ändert. Solch einen Gott zu haben! Jenes Wort *Ewigkeit* machte einen ganz benommen. Gott würde immer und immer und immer und immer derselbe sein — in Hendricks Kopf begann es sich zu drehen.

"Hat jemand vielleicht ein anderes Lied?" schlug Herr Derksen vor.

Frau Bartsch wußte eines — wie immer. Hendrick wußte sogar, welches sie singen wollte.

"Wie sehr hat Gott die Welt geliebt", sagte sie, und schon liefen Tränen über ihr dickes Gesicht.

Die Haare von Frau Bartsch waren auch heute ein bißchen strubbelig, wie meistens, und ihr Kleid war nicht so adrett wie das von Muttick. Aber wenn sie sang,

Welche Lieb, o welche Lieb!
Daß solches mir geschah!

schloß sie ihre Augen, sie lächelte und weinte zur gleichen Zeit, und man konnte richtig sehen, wie sehr sie Jesus liebte, der sie so sehr liebte. Frau Bartsch hatte eine volle und starke Stimme, aber die wurde jetzt immer sanfter. Hendrick hatte plötzlich einen dicken *Knubbel* im Hals.

Alle sangen nun, und sogar die Gänse fielen noch ein. *Du lewige Tiet!* Machten die einen Lärm! Jasha Funk stieß Hendrick an, und dann begannen sich beide zu schütteln. Hendrick versuchte aufzuhören. Er stopfte sich sogar sein Taschentuch in den Mund, aber es half nichts.

Und dann sah Pa ihn an — nur einmal. Hendrick hatte auf einmal das Gefühl, als fiele all das Lachen von ihm ab und an ihm herunter und unten aus seinen Hosenbeinen heraus.

Als der Gesang aufhörte, waren auch die Gänse still, und alles war ruhig.

Pa begann nicht sofort mit der Predigt. Er fragte, ob jemand etwas sagen wollte, und die meisten wollten.

Frau Funk legte sofort los, und sie sprach immer darüber, daß Christen nicht wie die Welt leben sollten. Und dann sagte Herr Funk so ziemlich das gleiche. Dann sprach Frau Neufeld darüber, wie düster es allenthalben in der Welt aussähe — und wie sehr sie sich vor der Zukunft fürchtete. Frau Bartsch sagte, daß sie gewiß sei, daß Gott für sie alle sorgen werde. Und Hendrick dachte daran, wieviel glücklicher Frau Bartsch doch immer sei als Frau Neufeld, obwohl sie doch viel ärmer war. Frau Bartsch sah immer

so aus, als würde sie fest auf Gott zählen.

Muttick sprach als letzte von allen — nach den Männern, und sie sagte nur einen Vers, aber es war genau der richtige. "Aber die, die dem Herrn dienen, werden ihre Kraft erneuern. . ."

Es schien fast so, als ob Muttick und Pa dies vorher abgesprochen hätten. Pa predigte heute darüber, was Gott zu Josua sagte — "Habe nicht Ich dich geführt? Sei stark und guten Mutes. . .denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, wohin du auch immer gehst."

Die Predigt war lang. Pa predigte gerne. Groß und stark stand er da in seinem schwarzen Anzug. Und sein lockiger dunkelroter Bart fiel auf sein schwarzes Satinhemd.

"Gott weiß, was uns allen bevorsteht", sagte Pa einmal; "vielleicht noch Härteres, bevor wir einen Garten aus der Wildnis machen können. Aber müssen wir uns darum fürchten? Nein! Für seine Kinder hat Gott Gnade genug — immer genug."

Und dann begann Pa darüber zu sprechen, daß sie Gottes Wort in ihre neuen Heime einlassen und danach leben sollten.

Hendrick hatte langsam Schwierigkeiten, stillzusitzen. Das Brett war schmal und hatte scharfe Kanten. Außerdem predigte Pa auf Hochdeutsch, weil es keine Bibel auf Plattdeutsch gab. Dem Hochdeutschen, fand Hendrick, war fast genauso schwer zu folgen wie dem Englischen.

Greta Bartsch saß gerade vor ihm neben Jasha Funk, und ihr Umschlagtuch hing lose herunter. Jasha schob seine Hand hoch und riß ihr das Tuch vom Kopf. Er kicherte, als sie fast hochsprang. Aber Hendrick wagte nicht zu lachen. Pa schaute in seine Richtung.

"Die Gnade des Herrn sei mit uns. . ." sagte Pa, und Hendrick seufzte erleichtert auf. Jetzt mußte Pa ziemlich am Schluß sein. Aber er war es immer noch nicht. Viele Minuten lang sprach er noch. Muttick war von ihrem Platz aufgestanden und machte sich leise an einem Ofen zu schaffen. Im Zelt wurde es langsam kalt, und sie legte Holz nach.

"Die Gnade des Herrn sei mit uns", sagte Pa wieder.

Jetzt war er fertig. Die ganze *Versaumling* erhob sich und sang das Schlußlied:

So nimm denn meine Hände
Und führe mich;
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich. . .

Dann war der Gottesdienst vorüber.

Hui-ui, ein Junge wird aber ganz schön hungrig während einer solchen Zusammenkunft. Es war schon fast ein Uhr. Der Himmel draußen war immer noch dunkel, und es blies ein heftiger Wind. Die beiden höchsten Zeltpfosten schwankten ein bißchen. Die Männer gingen hinaus, zogen die Seile fester und schlugen die Heringe tiefer ein. Dann ließen sie die Zeltklappen wieder herunter, und alle versammelten sich um die Öfen.

Auf die größte Kiste hatte Muttick etwas zu essen hingestellt. Die Familie drängte sich herbei. Es gab dickes *Pluma Moos* (Backpflaumensuppe), aufgeschnittenen gekochten Schinken und Roggenbrot mit harter Butter.

"Und ihr könnt auch Kaffee dazu haben, wenn ihr wollt", sagte Muttick. "Dann wird euch wieder warm. Das Essen ist ja alles kalt."

Das machte Hendrick nichts aus. In der Nähe knisterte der Ofen, so spielte das keine Rolle. Muttick strich ihm eine Schnitte Brot mit Butter und legte ein dickes Stück Schinken darauf. Pa gab ihm sein *Moos* — die Schale war gefüllt mit Backpflaumen, Aprikosen und Rosinen und sogar mit einigen Kirschen. Ach, das würde schmecken! Mutticks *Moos* war immer so schön süß, und Sahne kam auch noch hinein. Es war viel besser als das von Frau Funk. Hendrick freute sich königlich über seine Portion; und er konnte nur darüber grinsen, wie Jasha Funk mit dem *Moos* seiner Mutter prahlte. Huh!

Hendrick zog sich mit seiner Beute in eine Ecke des Zeltes zurück. Er hatte diesen Platz sorgfältig ausgewählt. Unter der Matratze, auf der er saß, lag sein Buch. Er zog es jetzt vorsichtig hervor, und während er abwechselnd von der Suppe und dem Schinkenbrot aß, las er. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, schaltete er sich ab und zu in die Unterhaltung der Familie ein. Peter erzählte gerade, daß Bright, die scheckige Kuh, weniger Milch gebe. Dies sei schon so gewesen, noch ehe sie Süd-Dakota verlassen hätten.

"Stimmt's nicht?" rief er zu Hendrick hinüber.

"Mm-hm", machte Hendrick, wobei er ernsthaft die Pflaume auf seinem Löffel betrachtete. Das Gespräch ging weiter, und Hendrick konnte sich wieder seinem Buch zuwenden.

Ach, was er dort alles las! Dieser Mann war ein Reisender — ein Reisender, wie Hendrick es eines Tages sein würde. Sein Name war John Paton, und er lebte auf einer Insel mitten im Ozean, und er —

"Buh!" Mariechen beugte sich über Hendricks Schulter. "Warum ißt du nicht?"

Er fuhr herum und versuchte, das Buch zu verstecken.

"Was hast du da?" Mariechen blitzte ihm aus schmalen Augen an.

"Laß das in Ruhe", zischte Hendrick ihr zu.

Aber er hatte die Hände voll; in der einen hielt er die Schale, in der anderen den Rest vom Schinkenbrot. Marie lehnte sich herüber und zog ihm das Buch weg.

"Das gehört mir!" schrie Hendrick. Vor Ärger vergaß er die Vorsicht.

"Das glaube ich nicht. Und überhaupt, jetzt habe ich es."

"Sofort gibst du das zurück", flüsterte er wütend und legte das Brot hin. Marie grinste.

"Versuch doch, ob du es kriegen kannst", rief sie herausfordernd.

Wenn das *Majal* erst einmal weglief, war er verloren. Das wußte Hendrick. "Ich will das Buch wieder", sagte er verzweifelt.

"Was ist das für ein Buch?"

Beide Kinder fuhren zusammen. Die unangenehme Stimme von Frau Funk kam ganz aus der Nähe. "Daß ihr mir nur kein weltliches Buch lest", fuhr sie streng fort.

Sofort schob Marie den zweifelhaften Gegenstand in Hendricks Hand.

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

England — Presseberichten zufolge lebt Stalins Tochter Swetlana jetzt mit ihrer in den USA geborenen Tochter Olga, 14, in der georgischen Hauptstadt Tiflis. Swetlana hatte 1967 in den USA Asyl gefunden und dort geheiratet, war aber im vergangenen Jahr als geschiedene Frau über England in die Sowjetunion zurückgekehrt. Sie bewohnt ein Haus auf einem Hügel mit Blick über die Stadt und lebt "wie eine normal russische Hausfrau", wie ihre Nachbarn sagen. "Sogar den Müll bringt sie selber raus." Sie arbeitet im Georgischen Institut für Fremdsprachen und ist in der nahegelegenen Geburtsstadt ihres Vaters, Gori, im Stalin-Museum tätig. Ihre Tochter nimmt Sprachunterricht in Georgisch und Russisch, um in der Schule mitzukommen.

U.S.A. —Ein Großraum-Jet der Delta Airlines vom Typ L-1011 Tri-Star zerbarst beim Anflug auf dem Flughafen von Dallas-Fort Worth, wobei 131 Personen ums Leben kamen.

31 Überlebende konnten sich aus dem abgebrochenen hinteren Teil des Flugzeuges retten. Ein Autofahrer, der den Anflug beobachtete, wurde von dem Fahrwerk der Lockheed regelrecht geköpft.

Die sofort eingeleiteten Untersuchungen konnten, unter Zuhilfenahme der aufgefundenen Flugschreiber, bisher keine einwandfreie Unfallursache feststellen. Man prüft die Möglichkeit menschlichen Versagens durch zu tiefen Anflug oder zu späte Warnung seitens des Kontrollturms, oder auch, daß das Flugzeug von einer Fallbö zu Boden gedrückt wurde. Auch eine Kombination der drei möglichen Ursachen wird erwogen. Fest steht, daß das Flugzeug wenige Sekunden nach der Anweisung zum Durchstarten aufschlug.

Japan am Ende von Weltkrieg II

Punkt 10.55 Uhr betrat am 14. Aug 1945 Kaiser Hirohito in Uniform mit weißen Paradehandschuhen den Konferenzraum im Bunker unter der Palastanlage in Tokio. Die 24 Mitglieder des Kronrates erhoben und verbeugten sich der Sitte entsprechend.

Dann verlas der Kaiser mit bisweilen vor innerer Bewegung stockender Stimme eine Erklärung, derzufolge Japan die Potsdamer Deklaration der drei Hauptsiegermächte USA, UdSSR und Großbritannien vom 2. August 1945 annahm. Hauptpunkt war die unverzügliche bedingungslose Kapitulation der japanischen Streitkräfte im Heimatland und in den noch besetzten Außenbereichen.

Der Besitzstand des Inselreiches sollte auf den Stand vom Jahre 1894 — vor allen Eroberungen in China, Korea, Formosa, der Mandschurei — zurückgenommen werden.

Die Würfel waren gefallen. Die strahlende Sonne war das Symbol des Inselreiches gewesen. Niemals war Japan besiegt worden, niemals hatte ein Feind japanischen Boden betreten. Jetzt stand der amerikanische Gegner sozusagen vor den Toren des japanischen Kernbereiches. Die Luft- und Seeherrschaft war verloren, die Schlacht- und Trägerflotte so gut wie ausgelöscht.

In seltsamer Weise setzten die älteren zivilen Staatsmänner, auf eine Friedensvermittlung durch die UdSSR, obwohl diese am 7. April 1945 den bestehenden, vier Jahre zuvor geschlossenen Neutralitätsvertrag aufgekündigt hatte. Moskaus Außenkommissar Molotow verschanzte sich hinter der Angabe, er müsse zu einer wichtigen Konferenz reisen — eben jener von Potsdam, auf der dann die gnadenlose Deklaration gegenüber Japan erfolgte.

Seit dem 2. August 1945 war darüber der heftige Streit zwischen den Generälen und den Zivilpolitikern entbrannt. Die Militärs entwarfen vier Gegenbedingungen: Unantastbarkeit der Institution des Kaisertums, keine Besetzung Japans durch feindliche Streitkräfte, geordnete Rückführung der außerhalb des Mutterlandes stehenden Armeen in eigener Regie, Aburteilung potentieller Kriegsverbrecher in Japan.

Der Entschluß der höchsten Militärs war zunächst, man müsse es auf eine Entscheidungsschlacht in Japan selbst ankommen lassen, auf den Sieg oder den ruhmreichen Untergang der Nation. Junge Stabsoffiziere im Oberkommando und im Kriegsministerium, die noch ganz in der Tradition der einstigen Kriegerkaste Alt-Japans, lebten, beschlossen, einen Putsch gegen die zivilen Politiker zu unternehmen, sich des Kaisers zu bemächtigen, weil dieser schlecht beraten gewesen sei, und dann die letzte Schlacht zu schlagen.

Dann überstürzten sich die Ereignisse. Am 6. und am 9. August 1945 warfen die Amerikaner zwei Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki und entfesselten Tod und Zerstörung. Am 8. August griff die Sowjetunion mit einer Armee von 1,6 Millionen Mann in der Mandschurei, auf den Kurilen und auf Sachalin an und bereitete eine Invasion auf der Nordhauptinsel Hokkaido vor. Darauf gab Japan am 10. August über die Schweiz seine Bereitschaft bekannt, die Potsdamer Deklaration anzunehmen.

In den ersten Morgenstunden des 15. August 1945 probierten die Stabsoffiziere ihren Putsch, ermordeten den Kommandeur der Garde-Division und seinen Stabschef und versuchten verzweifelt, sich des Tonbandes mit der Kaiserrede zu bemächtigen, mit der der Kaiser am 15. August der Nation die Kapitulation bekanntgeben wollte. Das Tonband blieb unauffindbar. Die Führer des Putsches gaben auf und begingen Selbstmord, ebenso der unglückselige Kriegsminister General Anami, der die Rebellen nicht hatte bändigen können.

Am 15. August 1945 gab der Kaiser vor 40 Jahren das Ende eines Kriegs bekannt, der Japan ein Großostasiatisches Reich hatte bringen sollen und nun in einem schweren seelischen Kollaps endete. (Die Welt)

Kanada— Eine neue Direktive der Regierung an die Einwanderungsbehörden erleichtert die Einwanderung wohlhabender Pensionäre. Mit dem Hinweis, daß 1,097 Pensionäre, die in den ersten elf Monaten 1984 zugelassen worden, im Durchschnitt über $310,000 Privatvermögen mitbrachten, heißt es in der Direktive: "Diese Leute sind wertvolle Verbraucher, was sich in Arbeitsbeschaffung ausdrückt." Einwanderungs-Fachleute übersetzen die generelle Anweisung dahingehend, daß ein Pensionär 100,000 bis 150,000 Dollar in bar haben oder über ein Jahreseinkommen von 15 bis 20,000 Dollar verfügen muß.

"I'd Go Across Town To Get To CROSSTOWN" To Become a Member

Benefits And Advantages of Membership in CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

- Financial counselling.
- Service charges less than most other financial institutions.
- Non Profit Organization.
- Three Convenient Branches.
- Members have access to their accounts at any of the three locations.
- All members are also owners.
- All members have an equal opportunity to participate in services.
- Have a say in affairs.
- Elect directors.
- Full financial services and many more.

Drop in and see us soon...

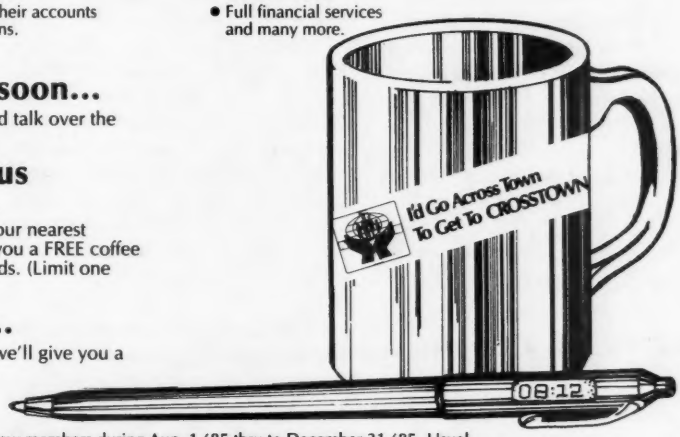
Have a coffee with the manager and talk over the service you're interested in...

Free Coffee Mug Plus Free Balloons...

For taking the time to come in to your nearest CROSSTOWN location we'll give you a FREE coffee mug and some balloons for your kids. (Limit one mug per customer)

Quartz Pen Watch...

Decide to become a member and we'll give you a FREE Quartz Pen Watch.*



*While Supplies Last

Mugs, balloons and pens available to new members during Aug. 1/85 thru to December 31/85. Usual membership eligibility requirements apply.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Welthunger

Im Juni 1985 fand in Les Mottes, Schweiz ein Weekend zum Thema "Welthunger" statt. Organisiert wurde es von der Schweizerischen Mennonitischen Organisation für Hilfswerke, SMO, in Zusammenarbeit mit der Mennonitischen Jugendkommission der Schweiz.

Im Rahmen dieses Anlasses wurde von den Teilnehmern die nachfolgende Erklärung verabschiedet, die zusammenfassend unsere wichtigsten Einsichten und Ergebnisse darlegt.

Wir laden alle Leser ein, mit uns über die nachfolgenden Punkte nachzudenken, damit wir gemeinsam unseren Auftrag als Christen in dieser Welt noch besser erkennen und ausführen können.

Erklärung

• Wir sind neu betroffen vom Ausmaß von Hunger und Elend in unserer Welt.

• Wir bekennen, das wir diesbezüglich in der Vergangenheit allzu oft gleichgültig gewesen sind und nichts oder zu wenig dagegen getan haben. Das tut uns aufrichtig leid.

• Wir haben neu erkannt, daß die Gemeinde Jesu, der "Leib Christi" weltweit und unteilbar ist. Deshalb geht uns das Ergehen der Glieder an diesem Leib weltweit sehr konkret etwas an. Wenn ein Glied leidet, leiden die übrigen mit.

• Wir sind im Sinne des Apostels Paulus (2. Kor. 8, 13-15) aufgerufen, bestehende wirtschaftliche und materielle Ungleichheiten und Gegensätze, wie sie heute in der weltweiten Gemeinde Jesu kraß bestehen, auszugleichen.

Was können, was sollen wir tun?

1. Wir sind aufgerufen, einen einfacheren Lebensstil zu entwickeln, um mehr und großzügiger geben zu können. Zu diesem Zweck beabsichtigen wir, unser Einkommen und unsere Ausgaben zu überprüfen.

Wir sind darum aufgerufen, auf jede Art der Verschwendung zu verzichten und der Extravaganz im persönlichen Leben, in Ernährung, Kleidung, Wohnung, Freizeitgestaltung usw. zu widerstehen.

2. Wir müssen auch deshalb einen einfacheren Lebensstil entwickeln, um selbst frei zu werden von bestehenden Versklavungen durch die materialistische Denk- und Lebensweise unserer Zeit.

3. Wir sind aufgerufen, vermehrt über die bestehenden Zusammenhänge zwischen unserem Wohlstand und der bitteren Armut eines Viertels der Weltbevölkerung nachzudenken und einen gerechteren, verantwortungsvolleren Lebensstil anzustreben.

Auch wenn wir nicht an ein irdisches Utopia glauben, so ist uns angesichts der herrschenden Ungerechtigkeiten doch aufgetragen, am Ringen um eine gerechtere und verantwortungsbewußtere Gesellschaft teilzunehmen.

In manchen Lagen wird der Gehorsam Gott gegenüber Widerstand gegen bestehende ungerechte Ordnungen bedeuten. Als Nachfolger Jesu wissen wir, daß Dienen immer Leiden mit einschließt. Wir sollten uns auch darauf bewußter vorbereiten.

4. Wir müssen ebenfalls anfangen, unser Beten für Frieden und Gerechtigkeit zu intensivieren, so wie Gott es uns aufträgt.

5. Für einige von uns könnte sich überdies die Frage konkret stellen, ob sie nicht gerufen sind, selbst direkt in Notgebiete zu gehen und mit den Armen zu leben.

6. Das Nachdenken über diese Fragen darf nicht ein Sonderthema von ein paar wenigen Spezialisten bleiben. Wir bitten um Vergebung, wo wir als "Spezialisten" im Gespräch über diese Themen lieblos und besserwisserisch aufgetreten sind. Wir brauchen und bitten um Demut und Weisheit, diese Fragen hilfreich in unsere Gemeinden, Gruppen und Hauskreisen hineintragen zu können. Wir erachten es als dringend notwendig, daß wir vertieft über den Auftrag Jesu an seine Jünger nachdenken anhand eines gemeinsamen Studiums biblischer Texte.

7. Wir haben erkannt, daß wir im Bestreben, dem Auftrag Jesu in dieser Welt besser nachkommen zu können, das Gespräch, die Ermahnung und Ermutigung von Geschwistern hier und in der "Dritten Welt" benötigen. Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, um diesen Dialog im Rahmen des weltweiten Leibes Christi zu intensivieren.

8. Wir wissen, daß wir Zeit brauchen, die Konsequenzen auszuarbeiten und daß die Aufgabe nicht einfach sein wird. Wir stehen mit Euch am Anfang und laden Euch ein, mit uns Gott um Gnade zu bitten, daß wir ihm treu sein und bleiben können. (Aus "Zionspilger")

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....